

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Kultur. Beilage) Druck u. Verlag, sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Schulstraße Telefon Nr. 69. Postfachkonto 108 67 Frankfurt



Anzeigen: Kosten die 6-gespaltene Zeile 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Reklamen die 6-gespaltene Zeile 18 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Der Bezugspreis beträgt 85 Pfennig ohne Transport.

Nummer 24

Samstag, den 25. Februar 1933

37. Jahrgang

Flörsheimer Faschnacht 1933

unter dem Motto: „Mer kuebeler oo!“

Heil dir Prinz Carneval!

Heil dir, Prinz Carneval! Herrscher im närrischen Reiche,
Du schwingst dein Zepter heut' in dieser irrenden Welt.
Wo ist ein Beispiel? Wo noch ein Bild des Vergleiches?
Wo eine Nacht, die wie deine zusammen noch hält?
Du bist Philosoph und machst stets im Leben verächtlich,
Du nimmst den Kleinram, der alles Große, als Dämon umschwebt.
Du hebst die Freude an diesem Dasein beträchtlich,
Weil du der Dinge lachst, wo ein anderer weht.
Unmöglich ist's uns zu lenken Gestirne und Planeten,
Mit Prügel, Begeisterung oder wüstem Geschrei;
Doch würde die Welt in andere Bahnen eintreten,
Wenn jeder sich selbst an den Haaren holte herbei.
Wenn einer des andern Fehler wohl zeigte mit Vachem,
In dem Bewußtsein, daß Irrtum uns alle umtreibt,
Um sie in der folgenden Tat wieder gutzumachen,
Dann wär uns allen sehr heilam, solch närrischer Geist.
Sorgt nicht für das nächste Jahr schon, doch rüstet gleich heute,
Dem Tag und der Stunde zu entziehen, ihren Gewinn,
Dann werden wir nicht eines jeden Grieskramers Beute,
Und geben dem Wollen einen zügelnden Sinn,
Denn heil dir, Prinz Carneval! Heil somit auch uns Allen!
Weil du nur vereinigst, alles, was Mensch sich noch nennt.
Die Fahnen laßt wehen, laßt Rausch und Lieder erschallen,
Bevor Aschermittwoch und die Wahl uns wieder trennt.
regniß nitraM

Hoch die Faschnacht!

Auch in diesem Jahr ist, trotz der verheerenden Konjunktur, die alte Flörsheimer Faschnacht zu bestem und schönstem Leben erwacht worden. Der Flörsheimer Carnevalverein in Verbindung mit den sonstigen Flörsheimer Vereinen hat wieder einen Faschnachtszug in die Wege geleitet, der sich nicht nur würdig an all seine Vorgänger anreißt, sondern sie miteinander an Großartigkeit, Witz und Humor überbietet. 1500 Meter wird dieser Zug lang sein; das allein besagt doch schon alles. Fünfzehnhundert Meter Flörsheimer M., Rohl, Witz und Laune, da bleibt kein Auge trocken und kein Herz ruhig. Da hobberts und rumort in Hirn und Brust. Was nützen die schlechten Zeiten? die sind da und wir können sie nicht wegblasen. Aber was ein echter Flörsheimer ist, der hält den Kopf hoch und steht an Faschnacht seine Schellenlapp auf, die Mißere dieses Lebens zu bannen und sich nicht unterliegen zu lassen.

trotz alledem!

Also, am Faschnachtsabend werden in fast 50 Gruppen, sämtliche Flörsheimer Vereine, Karren und Spulse, zeigen, was sie auf närrischem Gebiet leisten können und wie verhalten nicht zuviel, wenn wir sagen, daß bereits seit Wochen in zahlreichen hiesigen Werkstätten und Privathäusern Tag und Nacht gearbeitet, geformt und gebastelt wird, um das wieder einmal Wirkliche werden zu lassen, wozu die Liebhaber jeder echte Flörsheimer mit auf die Welt bringt.

Und das ist ja auch der Angelpunkt, der Veranlassung gibt, daß zu dem Flörsheimer Faschnachtszug immer viele Tausende von Fremden aus der nahen und weiteren Umgebung Flörsheims hierher kommen, um dieses Flörsheimer des Prinzen Carneval mit zu erleben. Jawohl Flörsheim hat der Umgebung, Flörsheim hat den übrigen deutschen Volksgenossen, ja Flörsheim hat der gesamten übrigen närrischen Welt etwas zu sagen und zu bieten, das heißt:

„Flörsheimer Faschnacht!“

Seht her, das gibts in der Gestalt nur einmal. Hier können auch die größten Städte nicht mit, deren Faschnachtsgebahren meist zu weit ab vom landlichen Fühlen und Denken ausgezogen ist, zu städtisch wirkt. Hier in Flörsheim ist die Faschnacht aus der Seele des Volkes heraus geboren und zu Großem herangewachsen worden, gemäß jahrzehnter alter Tradition. Was der Fremde hier sieht, das ist durchaus bodenständig und landlich, ist kleinbürgerliche Faschnachtskunst. — Etwas läßt sich nicht nachmachen oder künstlich hervorufen. Das muß in Volk und Landschaft vorhanden sein von ehedem! Daß aber all das zu Befriede völlig im Dienste der Nächstenhilfe geschieht, daß fast alle erforderlichen Arbeiten völlig umsonst getan wurden, daß Jung und Alt, Groß und Klein, bereitwillig ihr Scherlein zum Gelingen der Sache beigetragen haben, daß die Flörsheimer Faschnacht nicht ein Vorrecht bestimmter Kreise ist, das ist der ethische und kulturelle Wert dieser Veranstaltung. Nicht Narrenpossen allein, sondern goldener, bodenständiger Humor, der mit einem nassen und immer noch etwas Gutes daraus zu machen versteht. Es ist die echte Nächstenliebe die nur gibt und alle glücklich machen will, jene beste und uralteste Kraft, die uns Flörsheimern eigen ist.

Flörsheimer Faschnachtsgeist
und Flörsheimer Humor!



Se. Majestät Prinz Carneval!

Unser Zug 1933

Wenn uns der Wettergott hold bleibt, so dürfen wir auch morgen hoffen, daß der Faschnachtszug in diesem Notjahre wieder ein Erfolg unserer Gemeinde wird. Der Gemeinschaftsplan aller mitwirkenden Vereine, Ortsbauernschaft und Privatgruppen findet darin seine Anerkennung, daß es uns gelingt, das Endziel zu erreichen, das den Urhebern der Idee, unserem Flörsheim einen Verlehrsstag zu schaffen, vorzuschwebte. Ein Verlehrsstag der neben der materiellen Seite, vor allem den guten Ruf unserer Gemeinde befestigen und verbreiten soll. Zurückblühend können wir sagen, ein großes Stück Vionierarbeit dafür ist heute schon geleistet. Wir erleben zum erstenmale, daß die Reichsbahn von allen Stationen im Umkreise von 35 km Sonntagsarten nach hier ausgibt. Wir sehen zum erstenmale, daß im Frankfurter Hauptbahnhof große Plakate zum Besuche Flörsheims einladen. Wir hören zum erstenmale, wenn auch stark gekürzt, den Schwabstund die Kunde von unserem Zug in den Aethier senden. Wir hören gestern und heute den Rundfunk für den morgigen Zug werden. Auch das finanzielle Ziel, der Nächstenhilfe einen anständigen Betrag als Reinertrag des Tages zu überweisen, ist erreicht. Unaufgefordert ist uns im nächsten Jahre das hoffentlich unter einem besseren Stern steht, eine große, direkte Rundfunkübertragung zugesagt worden. Wir hoffen, daß der morgige Tag einen weiteren Meilenstein in der Aufbauarbeit unseres Zieles darstellt und bitten Alle, die mit uns in der Erreichung unserer gestellten Aufgabe einig gehen, um ihre Unterstützung auch weiterhin zum Wohle unserer Heimatgemeinde.

Hans Södel, Vorsitzender des Flörsch. Carneval-Vereins.

Geschichte der Flörsheimer Faschnacht

Die Geschichte der Flörsheimer Faschnacht ist sehr alt. Doch sind uns nur spärliche Nachrichten überliefert. Nach dem im Wiesbadener Archiv noch vorhandenen Gemeindefrechnungen aus dem 30jährigen Kriege finden wir, daß 1640 die Gemeinde dem Oberschultheiß, dem Bürgermeister und der Polizei wieder „wie in alten Zeiten“ ein Faschnachtsgeleg herriichten. Man sieht hieraus, daß die Flörsheimer, trotz der Kriegenot, ihre Faschnacht hielten. Mit der Belebung des rheinischen Carnevals im vorigen Jahrhundert hielt die

Flörsheimer Faschnacht gleichen Schritt. Groß war immer das Maskentreiben auf den Straßen, Maskenbälle mit Preisverteilung wurden vom Turnverein und Sängerbund veranstaltet, doch immer nur an den Faschnachtsabenden. Während sich heute fast nur noch Frauen maskieren, schlüpfen früher auch die Männer in ein Kostüm, das man sich oft aus einem Bettüberzug herstellte. In den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts war es namentlich die Gesellschaft „Fidelio“, die dem Maskentreiben und dem Faschnachtsumzug frohes Leben einhauchte. Es wurden Darstellungen geboten, die sich, nach alten Bildern zu schließen, leben lassen konnten. Vielfach war in früheren Zeiten das Faschnachtsreiben mit Rohheiten verbunden. Man suchte sich an Faschnacht an seinem Gegner zu rächen, sei es durch beleidigenden Witz oder Spottgedichte. Dieses ist heute anders, denn die Flörsheimer Faschnacht ist nobler geworden. Seit einigen Jahren hat der Flörsheimer Carneval-Verein in mühevoller Arbeit, aber mit schönem Erfolg, die Flörsheimer Faschnacht in neuen Schwung gebracht, so daß es jedem möglich ist, sich auch ohne Geld einige frohe Stunden zu bereiten und das wünschen wir allen Gästen und Flörsheimern.

... und darum Fahnen heraus!



Die neu gebore

Arterienverkalkung, hoh...
Rheuma, Gicht, Magen...
mstörungen, Würmern...
rhoiden nehme man...
Buttebs Knoblauchs...
belebt den gefam. Organ...
erie und Farbenhaus Se

Durch Seidenrau...
zucht können in...
800 Km. u. mehr...
nt werden. Vorarb...
fache, leichte Zucht für...
p. Anleit. kostenlos...
to erbeten. Beratun...
tischen Seidenb., Schli...
Weinböhla, Sa.

Martin Mohl
Sattlerei

Anfertigung v...
Matrassen un...
Polstermöbe...
Verkauf v...
Lederwaren.

Untermainstraße

Lebensversicherung.

Die Familie zweimähige...
Du nur Deiner Frau...
erstellen, so genügt eine...
st Du gleichzeitig aus...
raucht Du eine „abget...
das Kapital bei Erre...
selbst ausgezahlt wird.

Lebensversicherung nur vollst...
Person und Deine Ge...
ein Vertrag, der auf

Deine Lebensversicherung...
schalt Deine Beiträge...
als notwendige Rücklage...
kommen so ein, daß Du

in, denn je eher die Ver...
st einziehen, desto eher...
gend für die Versicherung...
päterer Zahlung Dir

Deiner Lebensversicherung...
mindestens 2 Jahre zum

Lebensversicherungsschei...
damit zu wenden hätte.

Ervergünstigungen, welche...
währt (bei der Einföhr...
Bergünstigungen können...
se für Dich bedeuten.

Inner regelmäßigen Rück...
an Lebensversicherungen...
stellen die Erreichung...
den Fall Deines vorze...
il Deiner Ersparnisse...
mit Du bei vorüberge...
den hast und Deine Le...
sucht.

den durch, denn sie zeigen...
m Versicherungsvertrau...

die mit Deiner Leben...
unterrichten, so wende...
ne Gesellschaft, sie wic...

Hauptstraße 32
Landrat-Schlitt

Auszug aus dem Völkerbund

Die außerordentliche Tagung entscheidet gegen Japan. — Die Japaner verlassen den Saal.

Genf, 24. Februar.
Die Völkerbundsversammlung hat den Schlussbericht der die Vorschläge für die Regelung des chinesisch-japanischen Konfliktes enthält und Japan ins Unrecht setzt, einstimmig angenommen. Der Vertreter Japans hat als einziger gegen den Bericht gestimmt.

Die außerordentliche Völkerbundsversammlung trat heute vormittag unter dem Vorsitz des belgischen Außenministers Hymans zusammen, um ihre letzten Entscheidungen im chinesisch-japanischen Konflikt zu treffen. Es waren diesmal besondere Maßnahmen getroffen, um den ungeheuren Andrang des Publikums und der Presse zu dieser denkwürdigen Sitzung zu regeln. Deutschland ist durch den Befanden von Keller vertreten.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit der Bekanntgabe der Zusammenfassung des Verhandlungsausschusses, der in dem der Versammlung vorliegenden Bericht über die Regelung der einzelnen Streitfragen im chinesisch-japanischen Konflikt vorgeht. Sodann gab der Präsident eine Erklärung ab, in der er betont, daß die Bemerkungen, die die japanische Delegation zu dem Bericht eingebracht habe, vom Reunehnerausschuss zur Kenntnis genommen worden seien, daß der Reunehnerausschuss den Bericht aber nicht ändern könnte.

In der Beurteilung der Lage seien die Mitglieder des Reunehnerausschusses vollkommen einer Meinung und sie hätten ihn deshalb beauftragt, zu erklären, daß sie darauf verzichteten, in den Verhandlungen das Wort zu ergreifen.

Chinesische Befriedigung

Der Präsident erteilte zuerst dem Vertreter Chinas, Völschalter Dr. Yen, das Wort. Dieser führte aus, er ergreife mit einem Gefühl der Erleichterung das Wort, weil der Völkerbund jetzt endlich dazu gekommen sei, die Verletzung des Völkerbundsvertrages, die durch ein hervorragendes Mitglied des Völkerbundes begangen worden sei, zu verurteilen. Es erfülle ihn mit großer Genugtuung, daß die Sache und die Politik seines Landes gerechtfertigt worden seien. Er wies darauf hin, daß in dem Bericht des 19er Ausschusses die Mandchurien als ein integrierender Bestandteil Chinas anerkannt werde. Die chinesische Delegation stelle mit besonderer Genugtuung fest, daß der Völkerbund in der Frage der Nichtanerkennung des neuen Mandchurienstaates fest bleibe.

Der Vertreter Chinas schloß seine Ausführungen mit folgenden feierlichen Erklärungen:

Die chinesische Regierung wird für den Bericht stimmen. Ich kündige zu gleicher Zeit an, daß gemäß den Anströmungen, die ich erhalten habe, die chinesische Delegation nach der Annahme des Berichtes durch die Versammlung den Generalsekretär des Völkerbundes unterrichten wird, daß die chinesische Regierung ohne Vorbehalte die Empfehlungen, die der Bericht enthält, annimmt. Wenn dagegen Japan den Bericht nicht annimmt, sondern den Bericht und seine Empfehlungen ablehnt, so würden dadurch die Rechte Chinas als Streikpartei, die sich aus dem Paragraphen 6 des Artikels 15 der Völkerbundscharta ergeben, in keiner Weise berührt.

Erklärung Japans

Nach der Abstimmung gab der Vertreter Japans eine Erklärung ab, die damit endete, daß Matsuoka und die Delegation sowie sämtliche Japaner, die sich im Zuhörerraum befanden, geschlossen den Sitzungssaal verließen.

Die entscheidenden Sätze dieser Erklärung lauteten:

„Die japanische Regierung sieht sich gezwungen, festzustellen, daß Japan und die anderen Mitglieder des Völkerbundes verschiedener Meinung sind über die Mittel zur Herstellung des Friedens im Fernen Osten.“

Die japanische Regierung muß ferner feststellen, daß sie an der äußersten Grenze ihrer Bemühungen zur Mitarbeit mit dem Völkerbund über die chinesisch-japanischen Probleme angelangt ist.“

Diese Erklärung des japanischen Vertreters wurde in Völkerbundkreisen viel kommentiert. Sie bedeutet nach allgemeiner Auffassung

nicht die formelle Austrittserklärung Japans aus dem Völkerbund,

aber die Ankündigung, daß Japan an den Verhandlungen des Völkerbundes über den chinesisch-japanischen Konflikt nicht mehr teilnimmt.

Nachdem die japanische Delegation den Saal verlassen hatte, vertagte Präsident Hymans die Sitzung.

Tokio, 24. Febr. Das japanische Kabinett wird Samstag zusammentreten, um darüber zu entscheiden, wann und in welcher Form der Austritt Japans aus dem Völkerbund erfolgen soll. Sodann wird sich der geheime Staatsrat mit dem Vorschlag des Kabinetts zu befassen haben.

Sollte dieser den Vorschlag des Kabinetts billigen, dann dürfte mit dem Austritt Japans aus dem Völkerbund ungefähr am 10. März zu rechnen sein.

Lokales

Hörsheim a. M., den 25. Februar 1933

70 Jahre! Am 23. ds. Mts. konnte Herr Vätermeister Peter Traiser, in der Walbergasse dahier wohnhaft, die Vollendung des 70. Lebensjahres feiern. Wir gratulieren und wünschen: Noch viele gute Jahre!

Silberne Hochzeit. Am 28. Februar begehen die Eheleute Heinrich Römer und Frau Henriette geb. Uhr das Fest der Silbernen Hochzeit. Wir gratulieren.

—r Karneval im Schnee? Der Himmel ist mit grauen Wolken verhüllt und läßt kalten Schnee zur Erde niederrieseln. In anderen Gebieten sind bereits starke Schneefälle eingetreten. So will es scheinen, als ob wir winterliche Fastnachtstage bekämen. Auch die amtlichen Wetterdienststellen stellen Anhalten des winterlichen Witterungscharakters verbunden mit einzelnen Schneefällen in Aussicht.

Wachtung! Auf den heute Abend in der Karrhalla zum „Hirsch“ stattfindenden 2. großen Niederstranz-Maslen-Ball verbunden mit Masken-Schau sei hiermit nochmals hingewiesen. Saalöffnung 7.11 Uhr. Verstärktes Blasorchester. Siehe Inserat in der Donnerstag-Nummer.

Gestohlen wurde am Donnerstagabend in der Hospitalkasse ein Herren-Opelrad. Zweidienliche Mitteilungen können bei der Polizei gemacht werden.

Nur eine Nacht dauert leider der große Maskenball in der Turnhalle am Rosenmontag. Daher veräume keiner diese größte Gelegenheit, sich ein gut Stück echten Carneval-erlebens zu retten und jeder beachte die Anzeige! — Am Fastnachtsamstag begehen sich nach erfolgter Zugaufstellung die Turner geschlossen mit ihrer Musik zur Turnhalle zu gemüht. Beisammen sein.

Carnevalistische Glossen!

Das ganze Jahr hind sind wir die Karren, die man spannt an Steuerkarren, und wer da nicht unmeniglich zieht, dem dann die Steuerpeitsche blüht.

Doch Hörsheim läßt Humor nicht sinken, ob auch schwere Tage winken, Kinder und die Karren wagen, keine Wahrheit hier zu sagen.

Wolff ruft durch die Posaune, Freunde es ist zum Erstaunen, steht da die vornehm Sipp, beaglich an der staatlich Kripp.

Mit einem Windstoß er erfahst, einen Apfel an dem Aste, und so viele Bon- und Rät, hat er rasch hinweg geweht.

An ihrer Laufbahn jähem Ende, stehen zahlreich Präsidenten, Ob vermindern sich die Krüppel, deren Los der Gummiknappel?

Viele stehen an hoher Stelle, deren Kopf nur wenig helle, doch das spielt ja keine Rolle, wenn Befolgung hoch und voll.

Finanzamt diese Steuertruppe, Schlimmer als die Körpergrüppe, nimmt hinweg die letzte Hos, läßt uns laufen nackt und bloß.

Kassell sein Gewaltmaßregel, streicht die gespannten Segel, Ausschuh bei der toten Bank, steigert nicht stets Hah und Jant.

Reichstag ist ganz aus dem Giese, liefert schlagende Beweise, Weicht den ehrenvollen Ort, jeht dem Sand- und Fußballport.

Fastnacht nimmt hinweg die Grillen, verteilt humorvoll seine Pillen, Die oft probat für Geist und Leib, und wirken mehr als die von Riepp.

Sensation. Was heute abend im Sängerkheim vom Sängerbund geboten wird war in Hörsheim noch nicht da. Der Vergnügungsausschuss hat keine Mühe gespart, und in den langen Nachtstunden einen Plan ausgeführt, der wohl den Beifall aller Karren und Karren findet. Jeder Besucher des Jo-Jo-Preis-Maslenball wird auf seine Kosten kommen, wird doch heute abend im Sängerkheim die Meisterschaft für Hörsheim im Jo-Jo ausgetragen. Jede Maske kann an der Konkurrenz teilnehmen, ohne einen Zuschlag oder Einsatz zu zahlen. Wer von den Konkurrenten innerhalb einer Minute auf die höchste Zahl kommt, wird als Meister für Hörsheim öffentlich anerkannt. Rein Demasierungswang auch für die Kämpfer um die Meisterschaft.

Wachtung, die Prinzengarde! Sonntag nachm. 11.61 Uhr ausrücken der Marine und Prinzengarde aus der Hirsch-Kaserne nach dem Hauptquartier „Schützenhof“.

u Während der Fastnachtstage ist hier in Hörsheim allerhand los. Abgesehen von dem weit ins Land hinaus bekannten großen Fastnachtzug, bieten unsere Wirte, Ver-

eine, Saalbesitzer eine ganze Reihe hochwürdiger Veranstaltungen, wobei jedes Karrenherz voll und ganz auf seine Rechnung kommen kann. Was alles erlebt werden kann das zeigt unser heutiger Inseratenteil. Wir bitten unsere Leser um gefl. Berücksichtigung der Inserenten.

Zum Fastnachtzug noch eine Nachricht: Am 23. ds. Mts. Abfahrt 12.0. — Rückfahrt 4.30. Fahrpreis 80 Pfg. Hin- und Rückfahrt. Einsteigegeld 1.00 Pfg. Dorrhals-Kathenapfel, Hochheimerstraße.

Milchviehauktion des Insterburger Herdbuchvereins: Wiesbaden-Erbenheim. Am Donnerstag den 2. März, 1933 mittags 12 Uhr, wird auf vielseitigen Wunsch der landw. Genossenschaftsverband Raiffeisen E.V. Frankfurt a. M. ein Milchviehauktion von hochtragenden resp. frischmelkenden prähensfähigen Milchkuh und Rindern des Insterburger Herdbuchvereins in Wiesbaden-Erbenheim bei Frau Pauline Fischer, Frankfurterstraße 39 abhalten. Die Tiere stammen aus den besten Leistungserben Ostpreußens. Sämtliche Tiere sind unmittelbar vor dem Transport von den Spezialtierärzten des Herdbuchverbandes eingehend klinisch untersucht. Ostpreußen ist seit Jahren frei von Maul- und Klauenseuche. Die Beschäftigung der Auktionatiere kann bereits von Sonntag den 26. Februar ab in Wiesbaden-Erbenheim in den Ställen der Frau Pauline Fischer, Frankfurterstraße 39 erfolgen. Dasselbst ist auch der Auktionskatalog erhältlich.

Aus der Umgegend

Frankfurt a. M. (Ein Streichholz genügt) Vor einer der Großen Straßkammern wickelte sich ein Versicherungsbetrugsprozess gegen den 42-jährigen Kaufmann Hans Kaefer aus Dudweiler im Saargebiet ab. Der Angeklagte hatte aus einer Konkursmasse ein Auto für 5000 Mark erstanden und bei einer Schweizer Gesellschaft um 5000 Mark versichert. Dem Versicherungsagenten gab an, der Wagen habe ihn 2500 Mark gekostet. In die Versicherungssumme einfallender wurde die von dem Angeklagten angeblich vorgenommene Überholung. Zwei Tage nach Ablauf der Versicherung brannte der Wagen auf Nandstraße. Der Angeklagte bemühte sich, die Versicherungssumme zu erhalten, aber es kam der Verdacht, Brandstiftung auf. Nach der Darstellung des Angeklagten waren während seiner Fahrt in den Taunus plötzliche Rauchschaden von unten heraufgekommen und als dann die Haube öffnete, sei das Auto unerwartet in Brand geraten. Mit Brandwunden an den Händen habe er sich erschöpft zur Seite gewandt und sei nach einiger Zeit wieder zu dem Wagen hingegangen. Die ersten Zeugen, an die Unfallstelle kamen, trafen ihn stehend am Wagen. Brandwunden wurden nicht gesehen. Auch sonst gab noch allerhand verdächtige Umstände. Aus Zeugenaussagen ergab sich, daß er im Zusammenhang damit gelegentlich äußerte: „Ein Streichholz genügt...“

Gericht erkannte wegen Versicherungsbetrugs, vollendeten Betrugs und Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung auf ein Jahr neun Monate Gefängnis unter Verhinderung des Haftbefehls.

Frankfurt a. M. (1000 Mark Belohnung) Wie berichtet, wurden in der Nacht zum 19. Februar einer Schlägerei der Kommunist Johann Kettler und Arbeiter Goltfried Hoch in der Frielengasse in Bodenborn von hinten angegriffen und schwer verletzt. Kettler ist noch am gleichen Tage der tödliche Schuß traf ihn, er als Soldat auf einem Motorrad durch die Frielengasse fuhr. Der Regierungspräsident in Wiesbaden hat für die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Die Verteilung erfolgt unter Ausschluss des Rechtsweges nur an Privatpersonen.

Kassel. (Wegen Verrats militärischer Geheimnisse verurteilt.) Vor dem Strafsenat Oberlandesgerichts hatten sich die beiden staatenlosen Kleinte Brand und Gelbart aus Frankfurt am Main wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu verantworten. Anklage lautete auf Anknüpfung und Unterhaltung Beziehungen zu französischen Nachrichtenagenten. Brand wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, Gelbart mangels Beweises freigesprochen.

Groß-Zimmern. (Explosierende Bettflasse) Ziemlichen Schaden erlitt eine Familie von hier durch eine explosierende Bettflasse, die die Hausfrau unaufgefordert auf den Ofen gestellt hatte. Sämtliche Fensterläden und Zimmereinrichtungsgegenstände wurden demoliert und Ofen flog auseinander.

Offenbach. (Mit dem Reiter in der Hahnerung) Auf eigenartige Weise verunglückte Mehrgewürche. Er drückte mit einem Kollegen ein schwer beladenen Handkarren, als er auf der glatten Straße plötzlich ausglitt. Dabei drang ihm ein Schlachtmesser den Oberkörper.

Laudenheim. (Brandstiftung.) Vermutlich durch Brandstiftung geriet auf einem Acker des Gutsbesitzers Dettmiller ein Strohshober in Brand, dem etwa 500 Stroh zum Opfer fielen.

Alzen. (Ein Wandersmann nahezu erfroren.) In der Nähe des Stadions wurde ein Wandersmann halb verhungert und nahezu erfroren aufgefunden und dem Krankenhaus zugeführt.

Siegen. (Dem oberhessischen Friedrich Appen) Meinde und iheim zu veranlassen. Zeugenaussagen vermittlungswaren. Appen schuldig befunden urteilt, während in Konflikt gekleidung Appels

Siegen. (Feuer.) Der hebung der B-März befristeten Sagen. Entlastung der Stranalgebühren mitgeteilt, daß Siegen für das Mark gegen 40000 Mark, wurde nötig, wurde willigt, während nommen werden

Wittlich. (Eingegraben.) Irma verlor n zwischen Hasbornen Wagen, der tige Bremsen rildurch von der Stand, zwei Fußlg zerstört, der schädigt. Trotz d und Beifahrer dverletzt.

Trier. (Die Schaurgericht de (Kreuz Daun), die gegen das Schulung angeklagt vergangenen JolDaun im Walde war und vor dem mit einer H den keine Waffe vermeintliche W Als der Polizeib sich los und lief nach vergeblicher Schreie schloß ab. führung und eröffn Beamten, ohne ih wurde schließlich den zwei Stunden der Gemeindevor ausstellte, hielt d Wandwirt zu zw

Trier. (Gan nimmt der Obste fang an. Man h geologisch und ti bei sich ergeben t anbau im Mosel der Anlage von ihrem Weinbau h Regelung des D genden Lager un Trier in den fr Zentrallager mit Produkte einge

Neu # Kaja in den wurde von d Wärmehalle in d steht. Die Anweiser geprüft. Etwa 30 gebracht werden.

Tödlicher Ver Martin Be Kameraden beida schütteln. Der mit jedoch von Wechs den und fuhr den wußlos von sein Krankenhaus eing

12 Jahre i Gericht in Gorkh v ag aus Linda (R Schen Zuchthaus Rindern ist, hatte itung angeordnet, Wege zu geben. I Mobilität mit 6000 ein Hausinwohner sch schwere Verlek

2 Bergleut „Graf Beull“ bei Bergleute wurden kiste Verletzungen

Beim Stifo Ranton Graubünd lahren von einem Drei von ihnen, zu den Schneemasfen nur etwa 40 bis 50 ten und wohl gebu rige Marie Graub rem Suchen aufge Meter tief im Sch

2 Kinder e n der Nähe der Er fislau ein und ve Anabe wurde gerett

Vielfach besteht bei Hausfrauen die Meinung, Malzkaffee und Getreidekaffee dürften keinen Zusatz bekommen. Jeder Kaffee verlangt einen Zusatz. Es muß aber der richtige sein — nämlich die gute Kaffee-würze **Mühlen Franck** zu jedem Kaffee. Sie verbessert und verbilligt jedes Kaffeegetränk.



hochwürdigster Verantw.
oll und ganz auf sein
es erlebt werden kann
il. Wir bitten unsere
erenten.

3 Fahrgelegenheit m
ufahrt 4.30. Fahrpre
gestellten Cafe Dörchhof

raet Herdbuchvereins
tag den 2. März, 1933
en Wunsch der ländlich
N. Frankfurt a. M. an
resp. frischmellenden
des Jasterburger Her
bei Frau Pauline H.
Die Tiere stammen aus
aus Samliche Tiere son
on den Spezialtierärz
linisch untersucht. Gut
Maul- und Klauenfeue
um bereits von Sonnta
Erdenheim in den St
Frankfurterstr. 39 er
stalog erhältlich.

ngegend

reichholz genügt
rn wickelte sich ein
42jährigen Kaufman
Saargebiet ab. Der
nasse ein Auto für
weizer Gesellschaft
cherungsagenten gab
de gefotet. In die W
de die von dem Ling
eberholung. Zwei Ta
unte der Wagen auf
hte sich, die Ver
kam der Verdacht
tellung des Angeklag
den Taurus plö
kommen und als
to unerwartet in Br
händen habe er
i nach einiger Zeit
Die ersten Zeugen,
ohn stehend am W
de. Auch sonst gab
nde. Aus Zeugena
nhang damit geles
genügt. ...
asbestattlichen Ver
Gefängnis unter

Mark Belohnun
zum 19. Februar
Johann Kestler und
fengasse in Boden
er verlegt. Kestler
che Schuß traf ihn,
d durch die Frie
Wiesbaden hat für
nung von 1000 M
unter Ausschluss
n.

ats militärisch
Vor dem Straßena
eiden staatenlosen K
nkfurt am Main we
zu verantworten.
und Unterhaltung
richtigenagenten. Br
erurteilt, Gelbart w

ende Bettfla
alle von hier durch
ausfrau unaufgesch
liche Fenstercheben
rden demoliert und

ffer in der Ha
Weise verunglück
einem Kollegen ei
r auf der glatten Str
m ein Schlachtmesser

ng.) Vermutlich
der des Gutspäd
and, dem etwa 500

nn nahezu erf
as wurde ein Wan
u erfroren aufgef

2 Vergleute getötet. Im Unterlagebetrieb der Zede
„Graß Beut“ bei Essen ging eine Stude zu Bruch. Drei
Vergleute wurden verschüttet. Zwei sind tot, der dritte erlitt
leichte Verletzungen.

2 Beim Skifahren verunglückt. Auf der Staehalp im
Kanton Graubünden wurde eine Kolonne von sechs Skif
fahrern von einem sich lösenden Schneebrett überrascht.
Drei von ihnen, zwei Herren und eine Dame, wurden von
den Schneemassen zuge deckt. Während die beiden Herren
nur etwa 40 bis 50 Zentimeter vom Schnee verschüttet wa
ren und wohl geborgen werden konnten, wurde die 24jäh
rige Marie Grashorn aus Hamburg erst nach zweistündi
gem Suchen aufgefunden. Die Verunglückte lag eineinhalb
Meter tief im Schnee und war tot.

2 Kinder ertrunken. Auf einem Teiche in Kirchlinde
in der Nähe der Emscher-Elpe-Bahn brachen drei Kinder im
Eislauf ein und versanken im Wasser. Ein 12 Jahre alter
Anabe wurde gerettet. Die anderen beiden sind ertrunken.

Gießen. (Wegen Meineids verurteilt.) Vor dem oberhessischen Schwurgericht hatten sich der Landwirt Friedrich Appel aus Ermenrod (Kreis Alsfeld) wegen Meineids und der Kaufmann Willibald Lehre aus Heppenheim zu verantworten. Es handelte sich um falsche beeidigte Zeugenaussagen in einem Verfahren, das durch Darlehensvermittlungs- und Sanierungsgehefte Lehres entstanden waren. Appel wurde der fahrlässigen Eidesverletzung schuldig befunden und zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, während Lehre, der schon oft mit dem Strafgeset in Konflikt gekommen ist, wegen Anstiftung zur Eidesverletzung Appels einviertel Jahr Gefängnis erhielt.

Gießen. (Verlängerung der Getränkesteuer.) Der Gießener Stadtrat beschloß die Weitererhebung der Biersteuer und der Getränkesteuer, die bis 31. März befristet waren, über den 1. April hinaus zu den alten Sätzen. Gleichzeitig wurde einer gewissen steuerlichen Entlastung des Haus- und Grundbesitzes durch eine Ermäßigung der Straßenreinigungsgebühren und der städtischen Kanalgebühren zugestimmt. In der Sitzung wurde u. a. mitgeteilt, daß der voraussichtliche Fehlbetrag der Stadt Gießen für das laufende Rechnungsjahr sich auf 800 000 Mark gegen 400 000 Mark im Vorjahr belaufen dürfte. Für das Wohlfahrtsamt, das weitere 210 000 Mark benötigt, wurde ein Nachtragskredit von 150 000 Mark bewilligt, während 60 000 Mark dem Reservefonds entnommen werden sollen.

Wittlich (Eifel). (Der Wein fließt im Straßengraben.) Der Führer eines Lastzuges einer Kölner Firma verlor nachts auf der steilen und vereisten Straße zwischen Hasborn und Oberscheidweiler die Gewalt über seinen Wagen, der dadurch ins Rutschen kam. Durch das heftige Bremsen riß die Vorderachse des Aufhängers los, wodurch von der Ladung, die aus sieben Fudern Wein bestand, zwei Fuder zu Boden rollten. Ein Faß wurde vollständig zerstört, der Wein floß aus, das andere Faß wurde beschädigt. Trotz der gefährlichen Lage, in denen sich Führer und Beifahrer des Lastwagens befanden, wurde niemand verletzt.

Trier. (Die Schüsse auf den Landjäger.) Das Schwurgericht verhandelte gegen einen Landwirt aus Dreis (Kreis Daun), der des verurteilten Totschlags, des Vergehens gegen das Schußwaffengesetz sowie wegen Widerstandsleistung angeklagt war. Der Mann, der am Buß- und Betttag vergangenen Jahres von dem Landjäger Fließgarten aus Daun im Walde mit einem Gewehr angetroffen worden war und vor dem Beamten flüchtete, sollte einige Tage später mit einer Hausdurchsuchung überrascht werden. Dabei wurden keine Waffen vorgefunden; allerdings wehrte sich der vermeintliche Wildbieb lebhaft gegen eine Verhaftung. Als der Polizeibeamte ihn am Handgelenk ergriff, riß er sich los und ließ davon. Der Landwirt folgte ihm und gab nach vergeblicher Aufforderung, stehen zu bleiben, zwei Schredschüsse ab. Daraufhin ging der Fliehende in Deckung und eröffnete heinreichs das Feuer auf den Polizeibeamten, ohne ihn allerdings zu treffen. Der Wilderer selbst wurde schließlich schwer verletzt, nämlich oberhalb des rechten Schenkels. Der Landwirt wurde ebenfalls verletzt, erlitt aber keine schweren Verletzungen. Der Landwirt wurde zu zwei Jahren neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Trier. (Günstiger Obstbau.) Im Bezirk Trier nimmt der Obstbau einen von Jahr zu Jahr steigenden Umfang an. Man hat neuerdings einen Obstbauplan für alle geologisch und klimatisch geeigneten Gebiete aufgestellt, wobei sich ergeben hat, daß die Voraussetzungen für den Obstbau im Mosel- und Saaral besonders günstig liegen. Von der Anlage von Erdbeerkulturen in Gegenden mit intensivem Weinbau hat man einstweilen wieder abgesehen. Zur Regelung des Obstabsatzes sind in den wichtigsten Obsterzeugenden Lager und Sammelstellen vorgesehen, während in Trier in den freigewordenen militärischen Gebäuden ein Zentrallager mit Großmarkt für alle landwirtschaftlichen Produkte eingerichtet worden ist.

Neues aus aller Welt

Razzia in einer Wärmehalle. In den Morgenstunden wurde von der Kriminalpolizei eine Razzia in der Wärmehalle in der Aderstraße im Norden Berlins angelegt. Die Anwesenden wurden auf ihre Ausweispapiere hin geprüft. Etwa 300 Personen mußten zum Polizeipräsidium gebracht werden.

Tödlicher Unfall beim Holzschleppen. Der ledige Kärner Martin Wechs aus Bad Oberdorf war mit mehreren Kameraden beschäftigt, von der Alpe Kiepe Holz ins Tal zu schleppen. Der mit Bäumen schwer beladene Schlitten konnte jedoch von Wechs nicht mehr in der Bahn gehalten werden und fuhr den steilen Hang abwärts. Wechs wurde bewußlos von seinen Kameraden aufgefunden und ins Krankenhaus eingeliefert, wo er alsbald verstarb.

12 Jahre Zuchthaus für Brandstifterin. Das Schwurgericht in Gießen verurteilte die Gastwirtschaftsfrau Anna Stief aus Linda (Kreis Laubach) wegen Brandstiftung zu zwölf Jahren Zuchthaus. Die Angeklagte, die Mutter von fünf Kindern ist, hatte in der Nacht zum 29. Oktober ihre Wohnung angezündet, um finanziellen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen. Das Gebäude war mit 12 000 Mark, das Mobiliar mit 6000 Mark versichert. Bei dem Brande bühle ein Hauseinwohner sein Leben ein, während Frau und Kind schwere Verletzungen zuzogen.

2 Vergleute getötet. Im Unterlagebetrieb der Zede „Graß Beut“ bei Essen ging eine Stude zu Bruch. Drei Vergleute wurden verschüttet. Zwei sind tot, der dritte erlitt leichte Verletzungen.

Beim Skifahren verunglückt. Auf der Staehalp im Kanton Graubünden wurde eine Kolonne von sechs Skifahrern von einem sich lösenden Schneebrett überrascht. Drei von ihnen, zwei Herren und eine Dame, wurden von den Schneemassen zuge deckt. Während die beiden Herren nur etwa 40 bis 50 Zentimeter vom Schnee verschüttet waren und wohl geborgen werden konnten, wurde die 24jährige Marie Grashorn aus Hamburg erst nach zweistündigem Suchen aufgefunden. Die Verunglückte lag eineinhalb Meter tief im Schnee und war tot.

2 Kinder ertrunken. Auf einem Teiche in Kirchlinde in der Nähe der Emscher-Elpe-Bahn brachen drei Kinder im Eislauf ein und versanken im Wasser. Ein 12 Jahre alter Anabe wurde gerettet. Die anderen beiden sind ertrunken.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres lieben Verstorbenen, Herrn

Wilhelm Rauschkolb

sagen wir auf diesem Wege unseren allerherzlichsten Dank.

Ganz besonders danken wir den Barmherzigen Schwestern für ihre Hilleleistung, Herrn Pfarrer Dr. Grün für die trostreichen Worte am Grabe, seinen Vorgesetzten und Arbeitskollegen des Bahnhofs Elm-Höchst, der Arbeitsgemeinschaft nationaler Reichsbahnbediensteten Frankfurt (M), dem Eisenbahnverein Flörsheim-Main und Umgegend, seinen Kameradinnen und Kameraden des Jahrganges 1878, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumen spenden. Herzlichen Dank auch der werten Nachbarschaft und all denen, die unserem lieben Entschlafenen das letzte Geleit gegeben haben.

Flörsheim-Main, den 24. Februar 1933

Im Namen der tieftauernden Hinterbliebenen:

Margarethe Rauschkolb Ww.
geb. Weingärtner.

Schwere Schneeschäden in Italien. Die ungewöhnlich starken Schneefälle der letzten Tage dauern in Nord- und Mittelitalien weiter fort. Die Eisenbahnlinien nach Mailand und Bologna konnten nur zum Teil freigemacht werden. In Modena sind eine große Reihe von Gebäuden unter der Schneelast zusammengebrochen, die Telephon- und Lichtleitung wurde an mehreren Stellen beschädigt. Lawinen haben die Verkehrsstraße und die Ortschaften der Provinz Buneo isoliert.

Ein Goldschaf auf dem Seine-Grunde. Neuerdings wird die Abficht viel besprochen, einen Goldschaf aus dem Jahre 1790 zu heben, wobei es sich um große Kostbarkeiten, Gold- und Edelsteine Louis XVI., handelt, die mit dem Schiff „Telemaque“ in der Seine am 3. Januar 1790 untergingen. Bereits 1840 waren Pläne zur Hebung des Goldschafes aufgestellt worden. Die Durchführung der Hebungsvorlesuche war darin mit einer halben Million Franken, eine für die damalige Zeit sehr hohe Summe, vorgesehen. Die Arbeiten mußten jedoch nach einjähriger Dauer als ergebnislos abgebrochen werden.

Ein merkwürdiger Vorgang. Eine ganz eigenartige Erscheinung ist an dem Wasserpiegel des Laupo-Sees, des größten Sees Neuseelands, in den letzten Tagen zu beobachten. In Abständen von 22 Minuten steigt oder sinkt das Wasser des Sees regelmäßig. Hat das Wasser seinen Höchststand erreicht, so folgt das Fallen des Spiegels innerhalb neun Minuten.

Handel und Wirtschaft

Wirtschaftliche Wochenrundschau

Börse. Die Börse hat immer noch eng begrenztes Geschäft. Die schwache Haltung der Auslandsbörsen, der Druck der Innen- und Außenpolitik lösten in einigen Werten Abgaben der Kasse aus. Der Markt war zurückhaltend, die Umsätze sehr gering, die Tendenz unsicher. Die bestimmt erwartete Discontsentung gab aber wieder einige Anregung, besonders für Rentenwerte, die überwiegend fest lagen. Vor allem Alt- und Neubesthankeisen waren beliebt. Der Aktienmarkt zeigte sich zum Teil sehr widerstandsfähig. Neben einigen Kurseinbußen kam es in anderen Werten wieder zu größeren Steigerungen.

Geldmarkt. Das in Berlin geschlossene Stillhalteabkommen bringt für Deutschland ein befriedigendes Ergebnis. Eine gewisse Fortsetzung der Konferenz bedeuten die Verhandlungen über die kommunale Stillhaltung, die sich nun anschließen sollen. Eingeweihte Kreise glauben an einen glatten Verlauf auch dieser Verhandlungen. Nach dem Abschluß der Stillhalteverhandlungen wird jetzt allgemein eine Discontermäßigung der Reichsbank um mindestens ein halbes Prozent, wenn möglich um 1 Prozent erwartet.

Produktenmarkt. Die Getreidebörse war infolge der agrarpolitischen Maßnahmen der Reichsregierung fest. Die neuen Stützungsversuche hatten den Erfolg, daß die Preise wieder anstiegen. Es werden allerdings Zweifel laut, ob die Regierung die Stützungsmaßnahmen lange fortsetzen kann. Auf die Ankündigung der erhöhten Zölle wurden auch Futtermittel teurer. Für Butter und Käse ist keine Änderung eingetreten. Entgegen den Erwartungen ist am Eiermarkt eine außerordentliche Warenknappheit eingetreten.

Warenmarkt. Die Großhandelsindexziffer ist mit 91,2 gegenüber der Vorwoche (90,5) um 0,8 Prozent gestiegen. Höher waren vor allem die Preise an den landwirtschaftlichen Märkten infolge der verschiedenen Regierungsmaßnahmen. Auch die Rohstoffmärkte waren befestigt. Unter den inaustrierten Fertigwaren wurden weitere Preisrückgänge gemeldet.

Viehmarkt. Die Erhöhung der Fleisch- und Schmalzpreise hatte sehr bald eine Preiserhöhung an den Schlachtviehmärkten zur Folge; besonders Schweine gingen in die Höhe. Das ist auch der Zweck der neuen Verordnung. Trotzdem wird in den Kreisen des Handels bezweifelt, ob bei der schwachen Kaufkraft der Bevölkerung tatsächlich die Landwirtschaft einen Vorteil aus den erhöhten Zöllen ziehen kann. Zum Schutz für den Konsumenten erwägt das Reichsernährungsministerium jetzt eine Aufhebung der Schlachtsteuer, die den Preiserhöhungen für Fleisch entgegenwirken könnte, ohne den Erlös zu schmälern, den der Bauer erhält.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim

Betr. Unfallversicherung im Interesse der Jugendpflege für das Jahr 1933-34.

Die dem Ortsausschuß für Jugendpflege angeschlossenen Vereine werden hiermit aufgefordert, die fälligen Unfallversicherungsprämien an die Kreiskommunalkasse zu zahlen. Frist 28. Februar.

Ortsausschuß für Jugendpflege: Flud, Rektor.

3 Zimmerwohnung

mit Bad
zu vermieten.

Näheres: Ludwig Richter,
Liebstraße 12.



Wie man sein
Hühneraug' entfernt?
Mit „Lebewohl“
wird es entkernt.

Drogerie und Farbenhaus Schmitt

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst

Sonntag den 26. Februar (Quinquagesima)

7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 9.45 Uhr Hochamt nachmitt. 1.30 Uhr Andacht.

Montag 6.30 hl. Messe im Krankenhaus, barn. Bettag bis 4 Uhr. 7 Uhr Jahramt für Gg. Fr. Schleib.

Dienstag 6.30 hl. Messe für Joh. Ant. Hofmann (Schwe- sternhaus), barnach Bettag bis 3 Uhr.

Mittwoch (Mchermittwoch) 7 Amt für Phil. Wagner und Angehörige, 8 Uhr Amt für Fam. Phil. Dienst 3.

Donnerstag 6.30 hl. Messe für Alf und Elfr. Sahnner, 7 Uhr Amt für Maria Thella Seger geb. Thomas.

Freitag Herz Jesu Freitag 6.30 Uhr 3. Seelenamt für Kath. Schleib, 7 Uhr Amt für die Verst. der Fam. Stüder und Martini, 8 Uhr abends Fastenandacht.

Samstag 6.30 Stiftungsamt für die Verst. der Kirchenstiftungen 7 Uhr 2. Seelenamt für Anna Maria Lutz.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 26. Februar 1933. (Efto mibi).

Nachmittags 1 Uhr Gottesdienst. Anschließend Ausgabe der Bücher unserer Lesebibliothek.



MEISTER-HOSE

bedeutet einen weiteren Erfolg für die zielbewusste Qualitäts-Steigerung der Etage! Der Käufer dieser Hose hat die absolute Gewähr, in dieser Preislage die denkbar höchste Qualität und die bestmögliche Materialgüte zu bekommen. Man braucht jetzt nicht mehr irgend eine Hose zu kaufen, sondern man kann zu einem vorteilhaften Preise die Meister-Hose der Etage erhalten!

Der Oberstoff eine ca. 740 gr. schwere Ware! Als besonders widerstandsfähig hat sich die Mischung von ca. 50% Wolle und ca. 50% Baumwolle erwiesen! Die Kette ist vollständig gezwirnt — vom Schussmaterial ist der Ober- schuss ebenfalls gezwirnt. Diese besonders geprüfte und erprobte Webart sichert der Meisterhose eine besonders lange Tragfähigkeit. Mit stabilen Taschen ausgestattet kostet die Meisterhose in Qualität II

8.80

Qualität I, etwas leichter, mit Zwirnketten kostet

6.90

LÖWENSTEIN

Mainz, Bahnhofstraße 13, 1. Etage
Größte Auswahl der Branche am Platze



Gesang-Verein „Sängerbund“ 1847 E. V., Flörsheim am Main

Samstag, den 25. Februar 1933 im großen Saal des Sängerbund

Jo Jo-Preis-Masken-Ball

Eintritt für Masken und Nichtmitglieder 70 Pfg., für nichtmaskierte Mitglieder 40 Pfg. pro Person. Erwerbslose nichtmask. Nichtmitgl. gegen Ausweis 40 Pfg.
Dienstag, den 28. Febr. im großen Saal d. Sängerbund

grosser Schluss-Masken-Ball

mit Abchied von der Kostnacht 1933. — Eintritt: Kopf für Kopf 40 Pfg. Wir laden alle Einwohner von Flörsheim recht herzlich ein. Das Komitee



Rosenmontags-Turner-Masken-Ball

in der Turnhalle

„NUR EINE NACHT“

Kassenöffnung 7.11 Uhr, Beginn 8.11 Uhr. Masken und Nichtmitglieder 70 Pfg., Mitglieder 40 Pfg.
Kommet, sehet, höret, staunet!

Das große
Karneval-Ereignis

2 grosse Ball-Orchestern

ferner der beliebte Spielmanszug!

Hurra! Hurra!

Auf zu dem großen
Haus-Masken-Ball
am Montag, den 27. Februar im
„Sängerbund“
Inhaber: Adam Hahn
Eintritt: Mark 0.30

Die gutbesetzte Hauskapelle mit
Tango-Harmonika sorgt für gute
Stimmung! Eingang im Hof!

Saalöffnung 7.11 Uhr
Garderobe auf der Bühne

Allee, allee
Ihr Narren all zu dem
Elite-Maskenball
am Sonntag abend im Sängerbund
des
Flörsheimer Carneval-Verein
Anfang 7.11 Uhr
Es ladet ein Das Komitee

-MAINZ-
am 9. März 1933
in städt. Viehhof
Pferde- und Fohlenmarkt

Mit Prämierung und Verlosung
Hauptgewinn: 2 Pferde
Preis des Loses RM. 1.-
erhältlich durch die Mainzer Lotterie-Einsammler
Prämierung des Pferdes
und Ankauf zur Verlosung am Vortage.

Ausloosung erteilt die
Städt. Schlacht- und
Viehhol-Verwaltung
Telephon: 3000
Nr. 42312. Neben-
stelle 725 und 127.

Kaufhaus August Unkelhäußel
Flörsheim, Hauptstrasse 39. Filiale: Schulstrasse 6, Tefel. 11

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:

**Haushaltsartikel, Schreibmaterialien,
Spielwaren, Geschenkartikel, Cigarren,
Cigaretten, Tabak.**

Bauern-Maskenball
Montag abend 8.11 Uhr in der „Karlshaus“
Die Ortsbauernschaft Flörsheim a. M.

Danksagung.
Für die uns anlässlich unserer Silber-Hochzeit
zugegangenen Gratulationen u. Geschenke sagen
wir Allen unseren
herzlichsten Dank!
Ganz besonderen Dank dem Gesangverein Volks-
liederbund für seine dargebrachte schöne Ovation
Jakob Hahn 3. u. Frau

Aus Dankbarkeit
kann jeder, der an mich schreibt, vollständig kostenlos er-
fahren, wie ich meine Schuppen, Haarausfall und Kah-
lheit los wurde und wieder mein volles schönes Haar er-
langte. Karl Glöggler, Niedlingen Nr. 101 S. bei Do-
naumarkt.

Achtung!
SONDER-ANGEBOT
in leicht angestaubter Bett- und Tischwäsche
WEIT UNTER PREIS!
Nassauische Leinen-Industrie
J. M. Baum Nachf., Mainz, Markt 2-6, (früher Kaufhaus Mendel)

Martin Mohr
Sattlerei
Anfertigung von
Matrassen und
Polstermöbeln
Verkauf von
Lederwaren
Untermainstraße

Schon die alten
Germanen
kannten die
wunderbare Wirkung
der
Heilkräuter

ca. 200 Sorten
medizinische Tees!
Ferner Sander Mate
und Pflanzen-Nährstoffe,
Knoblauchöl etc.
Medizinisch-Gebertran
Beachten Sie bitte meine
Schaufenster-Kräuter-Aus-
stellung.

Drogerie und Farbenhaus Schmitt

Kind du brauchst nicht weinen es gibt ja einen ~
Gesellenvereinsmaskenball am Sonntag, 26. Feb. 8.11 Uhr im Schützenbau
Eintritt für Masken und Nichtmitglieder RM. 0.60
Die närrische Ballei

Neu! Zwei Schlager!
Flörsheimer Carneval-Verein und Verein „Edelweiß“
Rosenmontag: großer Volks-Maskenball im Hirsch
ab 8.11 Uhr. Zigeuner, Schützen, Gardisten, Bärenführer, alles trifft sich im Hirsch. — Mitglieder 40, Nichtmitgl. u. Masken 70 Pfg.

Samstag, 25.
Zweites Bl
Der Wah
nicht nur das
andere bisher,
irgend ein mit
geführt wird,
ten und den
scharfe Ause
und Zentrum
eifrig an die
Wahnehamme
troffen. Ihr
und Stürzung
ben bereits Aus
markt als an
Preise angezog
wurden durch
ernährungsmin
dabei auch auf
geht daraus he
oder Mäde nu
der dem Betrag
zung an arbei
zahl werden m
icherung werde
können dadurch
geß eingepannt
Erzeugnisse
gedeutet, wenn
erfolgen wird.
teilweise Aufhe
fügten Renten
Auto zu tun
Sentung der K
Preise wird die
Lassen finden
st waren. Uebe
dieser Erleichter
Reichstabinett i
Aus Ben f
schaffen der Ab
aber es ist ein
keinen Schritt d
reich mit seiner
nalisierung der
der Luftfahrt
kann niemals i
fahrweisen eine
wie Frankreich
und ihre Troba
nodmals gezeig
Luftfahrt n
schu, in dem
mentaleuropäisch
man nicht den
kreter betonte i
den oder offensiv
resigntem als d
scheidend sei. D
nahme in gleich
griffsmittel und
rials von ausla
dolng hat dem
wurf unterbreit
rein defensiven
vereinbar sind;
sonders offensiv
Armee die Men
segen ist; c) au
Herabsetzung de
und einen Ausg
nehmen. Ueberf
ebenso wie im
matireitkräfte i
D
10)
Er lasste,
aber im allge
halb solltest
Rechten komm
Liane mu
seine guten, e
unter ihrer
„Nanu?“
von sich ab u
„Nanu?“, w
Du wirst tot
kommen? D
frischen fuge
schon gelomm
Liane err
„Ach, Du
machst!“
Und dann
heilen der W
ablenken.
Er ging a
zufällig den
die verdächtig
Da ahnte
vielleicht etw
Er betrachtete
wie sie seiner
gewesen, wie
Meiner lieben

Rückblick

Der Wahlkampf tobt, und sein Gebiet ist leider nicht nur das geistige Schlachtfeld. Er ist blutiger als jeder andere bisher, täglich gibt es Lote und Verletzte, als ob es irgend ein mittelamerikanischer Kleinstaat wäre, in dem er geführt wird. Zu der großen Spannung zwischen der Rechten und der Linken gesellen sich diesmal auch noch sehr scharfe Auseinandersetzungen zwischen Regierungsparteien und Zentrum. Die Reichsregierung selbst hat sich inzwischen eifrig an die Arbeit gemacht und bereits eine Anzahl von Maßnahmen, vor allem wirtschaftspolitischer Art, getroffen. Ihr erstes Ziel ist Sicherung der Landwirtschaft und Stärkung des Binnenmarktes. Die ersten Schritte haben bereits Auswirkungen gezeigt: sowohl am Getreidemarkt als auch an den Viehmärkten haben die Preise angezogen. Weitere agrarpolitische Maßnahmen wurden durch die Rede des Staatssekretärs im Reichsernährungsministeriums, von Rohr, angekündigt. Daß man dabei auch auf sozialem Gebiet neue Wege beschreiten will, geht daraus hervor, daß diejenigen Landwirte, die Knechte oder Mägde neu einstellen, dafür einen Zuschuß erhalten, der dem Betrage gleichkommt, der als Wohlfahrtsunterstützung an arbeitsloses landwirtschaftliches Dienstpersonal gezahlt werden müßte. Der Staat bzw. die Arbeitslosenversicherung werden dadurch nicht besonders belastet, andererseits können dadurch wieder viele Menschen in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden. Zur Verwendung deutscher Erzeugnisse wurde die Ausübung eines Zwanges angedeutet, wenn sie auf dem Wege der Freiwilligkeit nicht erfolgen wird. Die betroffenen Kriegssopfer werden die teilweise Aufhebung der von früheren Regierungen verfügten Rentenerhöhungen begrüßen, alles, was mit dem Auto zu tun hat, freut sich über die in Aussicht gestellte Senkung der Kraftfahrzeugsteuer. Die Zustimmung weiterer Kreise wird die angekündigte Reform der Krankenkassen finden, die ja besonders Gegenstand heftiger Kritik waren. Ueber die finanziellen Auswirkungen aller dieser Erleichterungen hört man allerdings noch nichts; das Reichsministerium ist dabei, diese Frage zu klären.

Aus Genf nichts Neues. Zwar wird in den Unterausschüssen der Abrüstungskonferenz viel und eifrig debattiert, aber es ist ein Treten auf der Stelle, vorwärts kommt man keinen Schritt dabei. Es wird immer deutlicher, daß Frankreich mit seiner weitgehenden Forderung nach Internationalisierung der Luftfahrt gewisse Fortschritte in der Luftfahrtsfrage unmöglich machen will. Deutschland kann niemals darauf eingehen, kein hochentwickeltes Luftfahrtwesen einem internationalen Konsortium auszuliefern, wie Frankreich es wünscht, in dem wohl die Franzosen und ihre Trabanten großen Einfluß hätten. Die Debatte hat nochmals gezeigt, daß an eine Abschaffung der Militärluftfahrt nicht gedacht wird. Auch im Hauptausschuß, in dem der Plan der Vereinheitlichung der kontinental-europäischen Heeresstippen behandelt wird, steht man nicht den geringsten Fortschritt. Der deutsche Vertreter betonte in der letzten Sitzung, daß für den defensiven oder offensiven Charakter der Heere weniger das Heeresystem als die Ausrüstung mit aggressiven Waffen entscheidend sei. Deshalb sei eine alle Staaten ohne Ausnahme in gleicher Weise treffende Abschaffung der Angriffsmittel und ein Ausgleich auf dem Gebiete des Materials von ausschlaggebender Bedeutung. Botschafter Radolny hat dem Hauptausschuß nun einen Resolutionsentwurf unterbreitet, der folgendes feststellt: a) daß nur Heere rein defensiven Charakters mit einem System der Sicherheit vereinbar sind; b) daß, um dies zu erreichen, Waffen besonders offensiven Charakters abzuschaffen sind und für jede Armee die Menge an zugelassenem Kriegsmaterial festzusetzen ist; c) außerdem ist es erforderlich, eine weltweite Herabsetzung der Streitkräfte der stark gerüsteten Staaten und einen Ausgleich der Streitkräfte aller Staaten vorzunehmen. Ueberlebensfähige Streitkräfte in der Nähe des Mutterlandes ebenso wie im Mutterlande selbst müssen als Teile der Heimausstattung betrachtet werden. Ein Zwischenfall.



Unser Bild zeigt das Eindringen der Japaner durch das Südtor der großen Chinesischen Mauer in Schanghaiwan

der durch eine Ungeschicklichkeit des Präsidenten Henderson entstanden war, der den deutschen Antrag nicht mit zur Aussprache stellen wollte, ist inzwischen durch eine Unterredung mit Radolny beigelegt worden.

Die Aussprache, die der österreichische Bundeskanzler Dollfuß im Anschluß an einen Ministerrat mit den diplomatischen Vertretern Frankreichs und Englands in Wien gehabt hat, zieht einen Schlussschritt unter die Hirtenberger Waffenangelegenheit. Die österreichische Politik kann mit dem dabei erreichten Ergebnis durchaus zufrieden sein. Der englische Gesandte, Sir Eric Phipps, hat sich veranlaßt gesehen, dem österreichischen Bundeskanzler freimütig zu erklären, daß die britische Erklärung in der Haltung Österreichs keine Verletzung des Friedensvertrages zu erblicken vermöge, und sein französischer Kollege hat mit etwas lauerfüßigen Worten beigeplättet und gemeint, Österreich werde offensichtlich auf das Ultimatum ebenso freundschaftlich reagieren wie die Aktion im Grunde gemeint gewesen sei. Da auch die Berichte aus London über die Aussprache im Unterhaus der österreichischen Regierung den Eindruck bestätigten, daß man in London seinen ursprünglichen, zweifellos von Paris entscheidend beeinflussten Standpunkt revidiert hat, und daß dieser Umschwung der englischen Meinung nicht ohne Wirkung auf Paris geblieben ist, so dürfte der österreichische Bundeskanzler wohl mit Recht das Ergebnis seiner Aussprache mit den beiden Gesandten als eine friedliche Regelung des Zwischenfalls ansehen. Das um so mehr, als gleichzeitig die italienische Regierung eindeutig zu erkennen gegeben hat, daß sie die in Österreich reparierten Waffen wieder übernehmen werde. Der derbe Versuch, Österreich müde zu machen und es in eine Richtung zu drängen, die allzu deutlich in ihrer Zielsetzung ist, hat keinen Erfolg gehabt. Oder doch insofern eine Wirkung, als ein sehr grelles Licht auf die Bestrebungen gefallen ist, in denen Paris die Führung hat, und die im europäischen Südosien neue Konstellationen schaffen und verbreitern wollen, von denen die europäische Gesamtlage neue Beunruhigung zu gewärtigen hätte.

Der von der japanischen Regierung angekündigte Vormarsch in die chinesische Provinz Jehol hat plangemäß begonnen, und schon melden die Japaner die ersten militärischen Erfolge, die allerdings weder überraschend noch sehr bedeutend sind. Noch ist die eigentliche chinesische Verteidigungsstellung nicht angegriffen, und die japanische Führung ist sich augenscheinlich darüber klar, daß dieser Angriff sie vor eine sehr ernste Aufgabe stellt, denn sie deutet bereits an, daß sie zu entscheidenden Stößen erst auszuholen will, wenn alle für die Offensive bereitgestellten japanischen und mandchurischen Streitkräfte herangezogen sind. Das erste Ziel der Offensive ist die Besitzergreifung einiger Eisenbahnstationen, die noch im Vorgebilde der chinesischen Verteidigungsline liegen. Die Heranziehung starker Luftstreitkräfte und der Einsatz modernster Waffen auf japanischer Seite zeigt, daß man großen Wert darauf legt, möglichst schnell einen entscheidenden Erfolg zu erzielen. Inzwischen spielt Japan sein zweideutiges diplomatisches Spiel weiter. Man beschäftigt den Völkerrund mit Noten und Erklärungen, die sich den Anschein geben, als sei man in Tokio aufs äußerste besorgt über die Entwicklung im Fernen Osten. Im Grunde aber vollzieht die japanische Diplomatie die letzten Züge ihres Spiels auf dem Genfer Schachbrett mit planvoller Ruhe.

Limburg. (Das Frankfurter Schupokommando wieder zurückgezogen.) Das vor etwa drei Wochen nach Limburg gelegte 22 Mann starke Schupokommando aus Frankfurt ist wieder zurückgezogen worden. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Limburger Polizei und die Landjäger durchaus in der Lage sind, alle etwa vorkommenden Unruhen zu unterdrücken.

Biedenkopf. (Nach 17 Jahren.) Dieser Tage wurde der Familie August Schneider in Wallau die Erkenntungsmarke ihres seit der Sommerschlacht im Jahre 1916 vermissten Sohnes Karl zugesandt. In einem beigelegten Begleitschreiben wurde mitgeteilt, daß man die Ueberreste des seither Vermissten bei Aufräumarbeiten fand und auf einem deutschen Kriegerfriedhof im Departement Somme beisetzte.

Der indische Götze.

Roman von Hannu v. Panhuys.

10) Er lachte. „Kein Mensch muß müssen, kleine Liane, aber im allgemeinen tun es die Mädchen ganz gerne. Deshalb solltest Du eine Ausnahme sein? Laß nur erst den Rechten kommen.“

Liane mußte plötzlich an Heinz Rifow denken und an seine guten, ernsten Augen. Eine warme, rosig Welle zog unter ihrer verbläuten Haut hin.

„Nanu?“ Friedrich Komstedt schob die Rechte ein wenig von sich ab und betrachtete sie mit großer Aufmerksamkeit. „Nanu?“, wiederholte er, „was ist denn mit Dir, Kind. Du wirst rot, wenn ich sage: Laß nur erst den Rechten kommen? Das ist merkwürdig.“ Ganz langsam und unterdrückt fügte er hinzu: „Sollte dieser Rechte vielleicht gar schon gekommen sein?“

Liane errödete noch tiefer, als sie gezwungen lachte: „Ach, Onkel, was Du aber für eigentümliche Scherze machst!“

Und dann begann sie ihn schnell auf die einzelnen Schönheiten der Möbel aufmerksam zu machen. Sie mußte ihn ablenken.

Er ging auf die Unterhaltung ein, als er aber einmal zufällig den Namen Heinz Rifows nannte, lachte wieder die verdächtige Blut über das Mädchenantlitz.

Da ahnte Friedrich Komstedt, daß dieser Name Liane vielleicht etwas bedeuten könne, aber er fragte nicht mehr. Er betrachtete das junge Mädchen heimlich und freute sich, wie sie seiner toten Schwester glich, als diese noch so jung gewesen, wie heute Liane.

Meiner Schwester Kind, dachte er voll Innigkeit, du meiner lieben Schwester einziges Kind!

Pläne von Lehndorf suchte das Geschäft des Juweliers Bendemann auf, um das Schmuckstück ihrer Tante abzuholen.

Fried Bendemann begrüßte die Dame mit der erlesenen Höflichkeit, die er stets für seine besten Kunden bereit hielt, und Komstedts gehörten dazu.

„Sie wollen mit den kleinen, indischen Götzen wieder entführen, mein gnädiges Fräulein, nicht wahr? Schade, möchte ich beinahe sagen, denn ich muß Ihnen gestehen, ich habe das kleine Kunstwerk öfter in die Hand genommen und bewundert, es ist so eigenartig hübsch.“

Er holte den Ebenholzkasten herbei, darin das Geschenk des Fürsten von Soerolanta lag, und übergab ihn Liane, nachdem er ihn einen Augenblick geöffnet und ihr das Schmuckstück gezeigt.

„Ich habe nicht nur das Rubinchen neu lassen, sondern sämtliche Steine auf ihre Befestigung untersuchen lassen, gnädiges Fräulein“, plauderte er, während er das Kästchen in rosiges Seidenpapier einschlug.

Liane brachte das Kästchen ihrer Tante, und diese schloß das ihr ganz besonders ans Herz gewachsene Schmuckstück in die breite eiserne Kassetten, die in ihrem Schlafzimmer stand, und in der sie ihr Geld und ihre Wertgegenstände aufzubewahren pflegte.

Am zehnten September, nachmittags gegen 4 Uhr, fanden sich bei Bernhards Komstedt die von ihr geladenen Damen ein.

Die letzte, die erschien, war die pensionierte Kammerjägerin Franziska Kummer.

Sie war groß und stark, eine Bräunlingsfigur. Das ergraute Haar war zu einem griechischen Knotennoten aufgesteckt, und ihr derbziges Gesicht war mit einer rosa Schminke überzogen. Wie seine Sprünge auf dünnhäutigen Porzellan zeichneten sich die Faltlinien um Augen und Mund auf dem roten Überzug ab. Sie sprach sehr laut, betonte stark, und das „R“ in ihren Worten zitterte immer ein bißchen nach.

Bernhards Komstedt stellte den bereits anwesenden Damen den letzten Gast vor. Namen schwirrten auf und

versanken wieder, aber der Name: Franziska Kummer! schwebte über den anderen.

Man nahm die ehemalige Opersängerin mit einem gewissen Respekt in dem kleinen Kreise auf. Der Name hatte einst in der Bayreuther Wagner-Festspiele hineingeklungen und seine Trägerin verstand es gut, bei jeder Gelegenheit von dem „teuren großen Meister“ zu sprechen, von dem gewaltigen Tonheros Wagner, mit dem eine neue Ära der Musikgeschichte begonnen.

Der Kaffeetisch war im Speisezimmer gedeckt, die Flügeltür zum neu eingerichteten Empireszimmer stand ein wenig offen.

Einige bewundernde Blicke verschiedener Damen waren schon in das Nebenzimmer gesunken, und da keine der heutigen Gäste Anna Rifow gekannt hatte, meinte endlich Frau Apthofer Mengelberg, welche die Neugierde nicht länger unterdrücken konnte:

„Sagen Sie, verehrte Frau Komstedt. Sie haben sich wohl neu eingerichtet?“

Ihre Hand machte eine bezeichnende Bewegung nach der am einen breiten Spalt weit offenen Tür.

Bernhards Komstedt neigte heute den ganz besonders künstlerisch hergerichteten rostroten Vordienst.

„Ja, Verehrteste, aber diese neue Einrichtung verdanke ich einem traurigen Anlaß. Mein schwarzes Kleid dürfte Ihnen schon gezeigt haben, daß ich in Trauer bin.“

Einige Stimmen mischten sich ein, sprachen durcheinander: „Wer starb Ihnen? Herzlichstes Beileid. Aber da hören wir doch wohl!“

Solche und ähnliche Sätze flogen auf.

Frau Bernhards lächelte schwermütig.

„Mir starb eine Jugendfreundin, die ich, als wir aus Japan zurückkehrten, hier in Berlin wieder traf und mit der ich regen Verkehr unterhielt bis zu ihrem Tode. Sie lebte im übrigen sehr einsam, sehr zurückgezogen. Nun starb meine Freundin vor kurzem und hinterließ mir als Andenken eine ihrer wunderbaren Zimmerausstattungen, und gerade die, für die ich immer sehr schwärmte. Dieses Zimmer zu beschaffen, habe ich Sie einladen, meine Damen.“ F.



GEORG BUCHER

Ruf aus der Sahara

Fluch der Fremden-Legion!

COPYRIGHT 1937
BY EDEN-VERLAG BERLIN

21. Fortsetzung

Der Kreis um Hallbacher war seit mehr als einer Stunde geschlossen, doch Ibn Hassan gab den Befehl zum Angriff immer noch nicht und hielt sich und seine Leute außer Schußweite. Kamole Schützen mußten bei dem Wasserloch liegen; Schützen, die kaltblütig den anreitenden Trupp Ibn Hassans auf einige dreihundert Meter hatten herankommen lassen, um sie dann mit einem wahren Schnellfeuer zu empfangen. Zwei tote Spahis und drei Pferde waren das Resultat der tollen Ueberrumpelung gewesen.

Zwei weitere Stunden vergingen, während immer wieder Schüsse von der Wasserstelle herüberkamen und Ibn Hassan und seine Leute in gebührender Entfernung hielten. Die ganze Sache mutete Ibn Hassan nach und nach so an, als ob es sich hier womöglich nur um einen der Flüchtlinge handeln könnte — ein Verdacht, der sich durch das allzu regelmäßige Folgefeuern Hallbachers bei ihm immer mehr verflüchtete. Ein Blod demnach, den man ihm und seinen Leuten in den Weg gelegt. Nur Leute wie diese Legionäre waren solcher Dinge fähig; ihr Leben zu opfern, damit die andern sich retten könnten.

Ibn Hassan entwarf nun kaltblütig seinen Plan. Die weitere Verfolgung war ein Ding der Unmöglichkeit, bevor dieser lebende Stützpunkt gefallen, und zwar so rasch wie möglich gefallen war. Die Pferde benötigten Wasser, dann galt es überdies noch etwas zu raufen.

Angriff! Ibn Hassan entschloß sich endlich dazu und hob die Hand, gab das bekannte Signal. Von allen Seiten begann der Tod in Windeseile auf Hallbacher zuzurufen.

Schuß auf Schuß. Eine gellende Rache, als zwei Spahis sterbend kopfüber von den Pferden fielen. Ein frischer Rahmen Patronen, und wieder Schuß auf Schuß — Schuß auf Schuß.

„Allah il Allah!“ kam der schaurige, mörderische Spahilruf.

Schuß auf Schuß. Blut — Schreie — zusammenbrechende Pferde und nochmals ein sterbender Spahi. Dann jedoch waren die andern bei der Wasserstelle angelangt, sprangen aus den Sätteln, pfliffen Karabinerfolben durch die Luft und —

„Mille dia —!“ Es war nur noch ein röhrender Sterberuf, dann war der lebende Stützpunkt aus dem Wege und dem Leben geräumt, war Hallbachers Ende herbeigekommen; das Ende gleichzeitig auch für insgesamt fünf von Ibn Hassans Leuten. —

Raum zwei Stunden gönnte Ibn Hassan seinen Leuten Ruhe, dann ging es in rasendem Tempo weiter, während hinter ihnen in der glutbadenden Wüste ein formlos gewordener Lotos lag; Korporal Hallbacher vom 1. Fremdenregiment, abkommandiert gewesen zum Wachdienst in Tequar.

Hier lag er, verstümmelt von Bestien in Menschengestalt. Er war ein alter, in allen Knissen erfahrener Fremdenlegionär gewesen, der jeden Trick gekannt, den ein alter Legionär kennen mußte, um im Glend der französischen Militärsklaverei nicht zu ertrinken. Sein Leben war wild und zügellos gewesen, und er hatte vielen Lastern gestöhnt, hatte viel Schmutz und Glend gelebt, selbst viel geliebt, aber auch viel gelitten. Wie die meisten alten Legionäre, war er moralisch tief gesunken. Im großen und ganzen also kein Mensch, auf den man hätte stolz sein können, der aber für seine Freunde und Schicksalsgefährten das allerletzte geopfert, und zwar willig geopfert hatte, damit sie es eventuell retten sollte — sein armes, zerstörtes Leben. Dies letzte und allerhöchste einer Tat wüßte nun alles Schmutzige von diesem toten, verstümmelten Menschen, den man in der Fremdenlegion — Hallbacher, den Tonglin-Kämpfer, genannt hatte!

XIX.

Wieder war es Spätnachmittag geworden, und nach vier sehr notwendig gewordenen Raststunden trieb Hübner schon wieder zum Ausbruch. Er hatte sich, während Alois geschlossen, mit Werner ausgesprochen. Der Fatalist würde hier bei diesem Wasserloch zurückbleiben und die Verfolger für wenigstens einige Stunden aufzuhalten versuchen. Hübner konnte dadurch schließlich die nächste Wasserstelle noch erreichen, wo es dann an ihm war, sich für den Alois...

Betreffs des Regers Abschied hatten sie verabredet, daß Abschied, der ja in diesem Kopfspiel nichts mehr zu suchen hatte, in der Nacht abzuweichen und sich so in Sicherheit bringen sollte. Bestimmt wurde Ibn Hassan nur der Hauptspur folgen.

Als es Zeit zum Aufbrechen wurde, begann Werner wütend über Hallbachers Saumseligkeit loszuwettern. „Ich werde hier auf den verträdelten Kerl warten, Afrikaner, denn sonst könnte er den Weg noch verlieren, da wir dort hinten bei dem Buschgürtel nordwärts abbiegen müssen. Hallbacher könnte längst nachgekommen sein; weiß der Teufel! Los — in den Sattel, Alois, und losgeritten, derweilen!“

Der Jüngling gehorchte hilflos, obwohl seit vielen Stunden Hübners harres Gesicht heimliche Angst und gelindes Brauen einflüßte. Hallbachers langes Fernbleiben war ebenfalls unheimlich und rätselhaft, und nun benahm sich auch Werner so sonderbar, und sein grimmiges Gesicht mutete mehr wie eine erzwungene Maske an. Seinem Reittier die Absätze gebend, ritt Alois mit Absicht voran, während Hübner noch einen Augenblick bei Werner verweilte. „Alter!“ sagte er tonlos, ein wehes Zucken im Gesicht.

„Reite los, Afrikaner!“ rief Werner haltig hervor. Er hatte in weiter Ferne etwas entdeckt, das sich rasch näherte. „Fort, Afrikaner, in einer halben Stunde sind die Hunde da, nach's gut und ... denk mal an den Fatalist und Hall-

bacher, wenn du etwa doch noch einmal im Allgäu an deinem toten Bergbach stehen solltest. Ich verlange gar nicht mehr als das — freu dich dann, Mille diables — nun türmel!“

Ein letzter, fester Händedruck, und Hübner schwang sich in den Sattel, um seinen Gefährten zu folgen. Er blidete nicht mehr zurück; konnte nicht, denn in seinen Augen stand heißes Raß. So ritt Hübner in die purpurne Abendröte hinein — in die kommende Dämmerung der Nacht.

Bei der Wasserstelle aber wählte einer seinen letzten Standplatz aus, fielen volle Patronenrahmen zu Boden, wurden Munitionspäckchen aufgerissen, laut der Fatalist Werner mit einem leichten, unbeschreiblichen Lachen in günstige Deckung. Es war nicht viel Zeit zu verlieren, denn die Verfolger näherten sich rasch. Dank der wie ein Blindmantel über der Wasserstelle liegenden Abendsonne konnte Ibn Hassan noch nicht gesehen haben — auch nicht die in dem purpurnen Goldrot verschwindenden Flüchtlinge und deren Pastiere.

„Ich komme bald zu dir auf die „Große Kolonne“, Hallbacher“, murmelte Werner und rollte sich eilig noch eine letzte Zigarette, deren Rauch tief und pierig in die Lungen saugend. „Ich habe es immer gesagt, Hallbacher: das Leben ist eine Kette von Fatalitäten. Fatal — verdammt fatal! Holla — unsreiner hat doch meines Wissens noch einen Schluck Wein im Bidon. Runter damit, Werner!“

„Waren das nicht loben Schüsse, Sepp“, stammelte Alois leichenblau und wandte sich alarmiert im Sattel um, in das feinerne Gesicht Hübners blickend. „Ich habe nichts gehört“, erwiderte Hübner hart und eintönig und trieb sein Reittier schärfer an, in die rasch hereinbrechende Dämmerung hinein.

Hart und angestrengt schaute Alois, und als nichts mehr aus der Ferne kam, folgte er Hübner rasch. Die Leichenblässe wich jedoch nicht mehr aus seinem Gesicht; denn seine Seele fühlte das verzweifelt Eilige, das von Hübner kam. Was war das mit Hallbacher und Werner? Warum forcierte Hübner die Tiere so unendlich?

„Wir warten die Dunkelheit ab“, war Ibn Hassans milder Befehl an seine Leute. Einer der Spahis lag tödlich verwundet im Sande, während weiter vorn im Bereich von



Werners Gewehr noch zwei tote Pferde lagen. Wahnsinnig mußten diese Deserture sein, daß sich einer nach dem andern aufopferte. Auch diese Wasserstelle mußte nun erkämpft werden. Ruhe!

Ibn Hassan ließ jedoch erst die Nacht hereinbrechen, ehe er sich zum Angriff entschloß. Drei Stunden, daß dieser Deserteur ihn aufgehalten, und mit weiteren drei Stunden mußte noch gerechnet werden. Etwas weniger Mondlicht wäre Ibn Hassan lieber gewesen; man mußte jedoch die Dinge nehmen, wie sie waren. Sein gellender Ruf wurde im Kreise weitergegeben, und der Tod begann zu galoppieren.

„Ist und bleibt eine Kette von Fatalitäten“, murmelte Werner und nahm kaltblütig eine anreitende Gestalt aufs Korn. „Druckpunkt! ... und hat gelesen, Messieurs!“

„Allah il Allah —!“

Werner machte eine leichte Halbwendung. Es hatte keinen Zweck, sich beim Zielen und Schießen zu überhasten; denn alle Bluthunde konnte er doch nicht mit ins Grab reißen. Da also lieber gut gezielt und erledigt, was noch zu erledigen war.

„Allah il Allah —!“

„Sah patent, Messieurs!“ kam es lakonisch über Werners Lippen, als der Raser wie durch Zauberei aus dem Sattel flog. Man hatte eben in der Legion diese dreizehn Jahre hindurch nicht nur Saufen, Fluchen und Umgang mit Eingeborenenweibern gelernt, sondern auch präzises Schießen. Beinahe so gut schießen wie Hallbacher!

„Druckpunkt! ... und ist natürlich!“

Das war jedoch des Fatalist Werners letzter Schuß, denn inzwischen hatte die brüllende Horde die Wasserstelle erreicht. Es gab und konnte keine Gnade für Werner geben — nur noch den Tod, dem er Sekunden später mit einem Fluch auf den erstarrenden Lippen auch anheim fiel.

Drei Stunden später ritten Ibn Hassan und seine überlebenden neun Spahis weiter durch die Nacht auf der Spur der Flüchtlinge, die man zweifellos bis zum Morgen ein-

holen würde. Hinter sich ließ Ibn Hassan einen schon verstümmelten Toten; den Korporal Werner vom 1. Fremdenregiment. Gleich seinem Freunde Hallbacher war er, in allen Knissen erfahrener Legionär gewesen, viel Schmutz, Lasten, Glend und Grausamkeit gelebt, viel gelitten. Er war im Leben kein Mensch gewesen, den man stolz sein könnte. Immerhin hatte er für die stehenden Freunde bis zum bitteren Ende gekämpft, zu retten, er, den man in der Legion — Werner, den list, genannt hatte!

Um die zweite Morgenstunde, nachdem man eine geraubte und Hübner mit Abschied lange gesprochen, bestieg der treue Neger wieder sein Pferd, um in schärflicher Richtung von dannen zu reiten. Eine allerletzte, verkörperte der Neger noch für Hübner. Ihn würde es nicht retten, schließlich jedoch noch den nächsten Wasserstelle hieß El-Borr, und die hatte sich als letzten Stand erkoren; dort gedachte er für den zu kämpfen und zu sterben.

Als Abschied in der hellen Nacht verschwunden war, Hübner Alois zum Weiterreiten aufforderte, sagte der sing zitternd nach seiner Hand: „Sepp, lade es mir“, ein erschütterndes Röcheln um den jungen Mund, „ge- bacher und Werner kommen nimmer?“

Ein Stöhnen rang sich aus Hübners Mund: „Es dir denn das, Alois?“

„Mein Herz, Sepp! Es lag mir auch noch mehr den Allgäu und's Reierl nit mehr leben werd; i bin Da geschah es, daß Hübner den hohlwangigen Alois an sich zog und ihn mit bebender Hand über das blonde Kraushaar strich.

„Noch hat dich Ibn Hassan nit, Alois! I kann schiessen wie Werner und Hallbacher. Bergz auf Alois!“

„Ibn Hassan?“ wiederholte Alois leise. „Wann mir Alt-Hach erreichen, Sepp?“

„Ich denke in etwa zwanzig Stunden, Alois.“

„In zwanzig Stunden?“ Alois trieb sein müd- tier an, ein wehes, entlagendes, geisterhaftes Röcheln Lippen. Zwanzig Stunden lagte der Hübner Sepp lange dauerte das Leben nicht mehr. Der hohle Jüngling fühlte es; der eilige, unsichtbare Tod ritt an seiner Seite, führte ihn dem Grabe zu.

Gegen Mittag holte Hübner das Wasserloch Er- reichen, und als dieser Zeitpunkt immer näher von der Wasserstelle noch nirgends eine Spur da im das Tempo unbarmherzig angetrieben von einer bangen Ahnung; bis dann plötzlich sein Reittier zusammenbrach, und er es mit einem Gnadenstich mußte. Er war gerade bei Ueberlatten auf das als die tonlose Stimme des Alois an sein Ohr drang.

„Sie kommen, Sepp!“

Hübner sah die fernen, dunklen Punkte auch während sich sein Gesicht wild verzerrte, quollen seinem Munde. El-Borr war nun unter diesen nicht mehr rechtzeitig zu erreichen, und es war tonlos, den Alois zu retten.

Nur kurze Zeit währte die tosende Wut Hübners, wie eiliger, unheimlicher Ruhe — heigten sich danken hinter seiner Stirn. Sekunden, und kein fertig. Die schwere Dienstpistole funkelte in seiner drei rasche Schüsse, und die drei noch verbliebenen brachen neben dem vierten zu Boden. Auf Hübner hin lauchte dann Alois mit an und haß, die toten runden Deckungswall bildeten. In diesen gegen schützenden, graulichen Kreis fielen Wolldecken, Gewehre, Munitionspäckchen Munition und immer Munition. Dann reichte Hübner dem Jüngling mit Gesicht keine fast leere Feldflasche: „Trink!“

Es gab keine Widerrede; der Jüngling mußte von diesen entleglich wenigen Schluck schalen W- ihren ganzen Vorrat darstellten. Immer näher w- dessen die Verfolger herangekommen und konnten glühenden Augen gezählt werden.

„Noch zehn von den Hunden leben, Alois, ursprünglich neunzehn. Du siehst also, daß Hall- Werner schiessen konnten. Ueberlasse das Schießen und lade du nur immer für mich.“

Sie konnten hinter den Mautierleichen nicht Wolldecken. Plötzlich kam Hübner ein Gedanke, das Blut in die Wangen trieb. Mit flackernden trachtete er Alois, der bei allem unheimlich ruhig sah gelieben war.

„Es wäre eine heillose Schändlichkeit, Alois, es tue. Wir haben es aber nit mit Menschen zu mit bestialischen Bluthunden, die das Wort G- nen. Willst du tun, was ich dir sage, Alois? uns riesig viel helfen bei der Sach!“

„Was soll i tun, Sepp? Sag's nur; ich ma- dir und geh jogar freiwillig zum Ibn Hassan, reiten kann!“

„Haherl, dummes!“ In Hübners Augen leucht, und heifer begann er, dem Jüngling seinen Plan zu erklären. Der Jüngling war sofort ein- und nahm auch den weißen Tuchsegen entgegen. Hübner reichte.

(Fortsetzung)

ra
COPYRIGHT
BY EDEN-VERLAG BERLIN



Fritzsche

Fritzsche aus Freiberg geht zum Friseur in Freiberg. Am Sonnabend. Natürlich gehen dann viele Leute zum Friseur. Männlein wie Weiblein. Lassen sich ausrasieren. Lassen sich die Locken eindrehen. Lassen sich die Finger putzen. Lassen sich bügeln und pugen, daß sie aussehen wie ein geledetes Kälbchen. Denn man trägt unnötigen Haarschnitt nicht gern über den Sonntag. Deswegen geht auch

Fritzsche aus Freiberg in Freiberg zum Friseur von Freiberg.

Fritzsche hat Glück. Fritzsche muß nur zwanzig Minuten warten. Das ist bei einem Freiburger Friseur zu Sonnabend ein besonderes Glück. Zumal wenn der Friseur allein arbeitet. Endlich kommt Fritzsche davor. Er legt sich auf den Sessel. „Haarschneiden“, sagt er. „Haarschneiden?“, fragt der Friseur verdutzt. „Haarschneiden“, antwortet Fritzsche leiser. Und nimmt eine dicke Zeitung. Zehn Rasierlichte warten. Und lächeln geduldig.

Zwanzig Minuten später ist der Haarschnitt beendet. „Kopfwaschen“, befiehlt Fritzsche. „Kopfwaschen?“, „Kopfwaschen.“ Siebenundzwanzig Rasierlichte stieren geduldig. Zehn Minuten später ist auch das vorüber. „Endlich“, atmen dreiunddreißig Wartende auf. „Schlimmstenfalls läßt er sich noch rasieren. Das kann höchstens noch neun Minuten dauern.“ Aber sie sind auf dem Holzwege. Fritzsche sagt: „Kopfmassage.“ „Kopfmassage?“ „Kopfmassage.“ Achtunddreißig Rasierlichte warten. Und stieren.

Endlich läßt sich Fritzsche rasieren. „Das wäre geschafft“, beendet der Freiburger Friseur die Arbeit. „Der nächste Herr bitte.“ Aber Fritzsche bleibt sitzen. Fritzsche betastet sein Gesicht. Fritzsche prüft die Glätte der Haut, die Porosität der



Sind Sie intelligent?

Konsultation bei einem Schädelmesser.

Da hat man bisher stets geglaubt, intelligent zu sein, hat sich eingeredet, zu den begabteren Zeitgenossen zu gehören. Plötzlich wird man von Zweifeln geplagt, man fühlt, daß einem nichts mehr gelingt, weiß nicht, ob die „allgemeine Lage“ daran schuld ist oder ob man nicht doch seinen Beruf verfehlt hat.

Aber wie dahinterkommen, ob man genügend Grips im Kopf hat? Wie gebannt fällt eines Tages der Blick auf die Vistasäule. „Du bist erkannt!“ schreit es von einem Plakat. „Deine Kopfform zeigt mir deine Begabung und deinen Charakter.“ So macht man sich kurz entschlossen auf den Weg nach irgendeiner wenig bekannten Straße im Süden Berlins, geht zu dem Manne, der — wie sein Türschild belagt — Augenbiagnostiker, Magnetopath, Biochemiker, Naturheilkundiger, Homöopathiker, Psychognomiker und Phrenologe, also offenbar ein Allerweltesterei ist, um loszulegen seine Schädelform auf Herz und Nieren untersuchen zu lassen. Und schon sitzt man im beschiedenen Sprechzimmer auf einem Stuhl, nennt sein Geburtsdatum und wartet auf Schädelmessung und den Urteilspruch, ob man ein Genie oder ein Idiot ist.

Auf die Größe des Kopfes scheint es zunächst anzukommen, denn mit Zentimeterband und zangenähnlichem Instrument wird er von allen möglichen Seiten gemessen. Das Rund der Stirn, die Entfernung von Stirn zu Hinterkopf, der Abstand der Schläfen und alle möglichen Dimensionen des markanten Kopfes werden ausgerechnet und aufgeschrieben. Dann mußst du stillhalten, denn nun geht ein ununterbrochenes Betasten deines Kopfes los, nicht die kleinste Wölbung, nicht der unscheinbarste Buckel wird ausgelassen sondern befühlt, weil er etwas bedeutet. Und noch während die Hände des Phrenologen dich bearbeiten, erklärt er dir, als lähe er in dich hinein, was du wert bist und wo du verlagst, welches deiner Seele geheimste Regungen sind. Du merkst beim ersten Wort: „Du bist erkannt!“

„Sie haben Organisationstalent, sind praktisch eingestellt, sind verantwortungsbewußt und selbständig.“ Die Brust schwillt einem vor Stolz über soviel Tüchtigkeit. „Ihre Stimmung ist meist lustig und heiter, aber Sie sind auch recht cholerisch veranlagt.“ Stimmt, stimmt, wenn ich mich freue, bin ich lustig, wenn ich mich ärgere, kann ich mächtig schimpfen. „Sie haben eine Vorliebe für das zarte Ge-

schlecht. Sie lesen gern Bücher, hören gern Musik, aber Ge-

felligkeit ist nicht Ihre vorherrschende Leidenschaft.“ Auch richtig, die Gesellschaft der Herren Goethe, Shakespeare und Strindberg ist mir lieber als die von Herrn Somieso. „Sie sind weichherzig und gutmütig.“ Ja, leider, hat mich schon viel Geld gekostet. So geht es vielleicht eine Viertelstunde lang. Daß man die Natur liebt, zu seinen Mitmenschen im Vertrauen auf ihre Anständigkeit zu offen ist, das alles merkt der Schädelmesser beim Befühlen deines Kopfes. Aber, wenn das vielleicht auch nur allgemeine Feststellungen sind die jeder Mensch gern als zutreffend anerkennen wird, weil sie ihm schmeicheln, so muß man doch zugeben (denn schließlich kennt man sich doch selbst ein wenig), daß das Charakterbild, das da von einem entworfen wird, auch im großen und ganzen zutrifft.

Und verblüffend ist es auf jeden Fall, wie dieser Mann, der einen nie zuvor gesehen hat, mit nahezu hundertprozentiger Sicherheit auch den Beruf aus der Kopfform errät und wie er ganz bestimmte Neigungen, die keineswegs allen Menschen zu eigen sind, feststellt.

Soll man nun sagen, daß man aus einem Saulus ein Paulus geworden? Daß man felsenfest von der Bedeutung der Phrenologie überzeugt ist? Da uns Deuten von der Presse einmal Steptis und Kritik im Blute, oder vielmehr, wie man auch loben gehört hat, im Schädel liegen, so ist man mit dem Urteil vorsichtig. Und was man auch immer von Augenbiagnostik, Biochemie und sonstigen Praktiken halten mag, die Schädelmessung scheint doch nicht „so ganz ohne“ zu sein, wie der Berliner sagt. Und der Mann, der da vor einem sitzt, ist felsenfest von seiner Mission überzeugt. „Wenn nun ein Mensch“, so fragt man ihn, „zu Ihnen kommt, an dessen Schädel Sie mangelnden Intellekt erkennen? Sagen Sie ihm das auch auf den untersuchten Kopf zu?“ Die Antwort lautet, daß jeder Mensch zu irgend etwas taugt, und daß es darauf ankommt, dies aus seiner Kopfform herauszufinden. Daß er schon manchem, der mit Unlust seinen Beruf ausgeübt hat, zu neuer geeigneter Tätigkeit den Weg gewiesen. „Und“, so legt er hinzu, „wie oft kommt es vor, daß einer eine große Begabung hat, und er weiß es nicht. Wenn man seine Kopfform untersucht, dann findet man es sofort heraus.“ Also, Kinder, laßt eure Schädel messen! Vielleicht leid ihr alleamt Genies. Servius.

Voren. „Wissen Sie“, meint er dann, „ein Gesichtsdampf- bad könnte nicht schaden.“ Dem Freiburger Friseur bleibt die Spunde weg. Vierundzwanzig Rasierlichte warten und rücken unruhig hin und her.

„Jetzt machen Sie mir noch schnell eine Gesichtsmassage“, zieht Fritzsche nach zwölf Minuten den Kopf aus der blaugelben, weißdampfenden Lüte. Ein böses Husten geht durch die Wartenden, die bereits übereinander sitzen und übereinander stehen. „Entschuldigen der Herr“, fürchtet der Friseur für seine kostspielige Salondruckerung, „aber es ist bereits sieben Uhr, und es wollen noch andere Kunden bedient werden.“

Fritzsche läßt sich nicht irremachen. „Ich habe auch warten müssen. Sollen andere Leute auch warten.“ Wä-

tend zerkniet der Freiburger Friseur Fritzsches fette Wange.

Fünfundsiebzig Rasierlichte warten. Fünfundsiebzig un-

geduldige Freiburger schimpfen vor sich hin.

Es ist bereits halb acht Uhr, als die Gesichtsmassage beendet ist. Bis auf die Straße hinaus und dort noch um die Ecke stehen eng gedrängt die wartenden Freiburger. Achtzig an der Zahl. Die ersten zehn warten schon seit drei vollen Stunden. Endlich wird der Schub vorwärts gehen. Da sagt Fritzsche: „Das war eine lange Sitzung.“ Und steht auf. Beguckt sich im Spiegel. Nicht zufrieden. Befinnt sich. Setzt sich wieder hin. Und sagt: „Noch schnell eine Mani-“

Freitag früh ist in Freiberg Fritzsches Begräbnis.

J. H. N.

Stumpfsinnrekorde

Von Karl Ettlinger, München.

Es ist gar nicht wahr, daß die Zeitzeit sich nicht mehr begeistern könne, daß sie nicht opferfreudig sei. Nun ja, sie läßt geistige Arbeiter hungern, aber wenn z. B. irgendein Zeitgenosse ein leeres Faß um die Welt rollt, auf einem Bein von Magdeburg nach Tokio hüpfen oder auch nur fünfzig Weibwürste hintereinander frisst, — oh, es gibt nicht genug Lobes, um diese Denkerstirnen zu krönen, nicht genug Lautsprecher, um ihren Ruhm zu verkünden, und — nicht genug Deppen, um ihnen „Hurra“ zu schreien! In Amerika hat ein Tanzpaar einen märchenhaften Geldpreis errungen, indem es 96 Stunden ohne Pause schwobte, — der Schuttpatron dieser Tanzkunst ist nicht die Muse Terpsichore, sondern St. Veit. Ein anderer Geistesritter brachte das Kunststück fertig, vier Tage und vier Nächte hintereinander ununterbrochen Klavier zu pauken (Ehre, wenn Ehre gebührt, Mozart wurde im Armengrab beerdigt). Und ich bin neugierig, wann endlich der Mann ein Denkmal erhält, der am längsten in der Nase bohren kann.

In Berlin hat ein junger Schauspieler den bisher von Amerika gehaltenen Rekord im Dauerreden gebrochen. Tagelang hat der Mann geredet (daß sich der Rekordtag so was entzogen läßt?), mehrfach mußte der Erschöpfte von einem Arzt untersucht werden, — der Arzt hätte lieber die Zuhörer untersuchen sollen!

Natürlich spricht aus mir der krasse Reiz. Auch ich möchte einmal so begeistert gefeiert sein, aber wir Schriftsteller haben ja so wenig Chancen. — öfters wie dreimal können wir unseren 50. Geburtstag nicht feiern, sonst fällt's auf. Und deshalb beschloß ich: „Karichen, brich einen Rekord! Bis der Muse einen Rinnhofen, daß die Welt wackelt!“ Und da ich den Rekord im Dauerreden nicht überbieten kann (die Veni läßt mich nicht zu Wort kommen), habe ich mit meinem Freund Karl gewettet: ich werde 111 Stunden hintereinander schweigen. Der Karl hat geglaubt, ich habe einstweilen die Photographen und Filmoperatoren bestellt, und dann gingen wir auf meiner Bude an die Ausstrahlung der Wette. Der Karl lag auf die Uhr und kommandierte: „Klappe zu!“ Dann machte er eine Pause, schmunzelte und sprach: „Ja, was ich dir schon lange sagen wollte: du bist das größte Rindvieh, das aus Gottes weitem Erdboden herumläuft! Endlich kann ich dir einmal in Ruhe auseinanderlegen, was für ein ekelhaftes Mannsbild du bist!“ Und dann sprudelte er eine solche Fülle von Gemeinheiten hervor, daß mir grün und blau vor den Augen wurde, es läßt sich gar nicht wiedergeben, welcher Schandtat er mich beschuldigte. Wenn er wenigstens meine Dackel so lange hinausgeschickt hätte, — was sollen die von mir denken! Mir schwebte ein Weltrekord von „Hundling“ auf

den Lippen, förmlich Selbstschmerzen bekam ich von all den verschluckten Antworten, aber — ich schwieg! Nur die Farbe wechselte ich wie ein Chamäleon, das den Weltrekord brechen will.

„Nimm die Zigarre aus der Schmatze, wenn ich mit dir rede!“ donnerte der Karl und riß sie mir aus dem Mund. Sich selbst stopfte er aus meiner Zigarrenkiste alle Taschen voll. „Du erlaubst doch?“ seigte er.

Mir quollen die Augen aus den Höhlen, aber — ich schwieg! Nur ging ich im Geiste in die Küche hinaus und lachte den dicksten Holzprügel für den Augenblick, in dem die 111 Stunden um wären.

Wie der Karl sah, daß ich meiner Seele einen Uebergangsmantel aus Ritzpferdleder angezogen hatte, verlor er's anders. Er öffnete die Tür und schrie: „Frau Oberhuber! Herr Karichen hat nach Ihnen verlangt!“

Meine Hauswirtin kam herein, in der Rechten einen feuchten Pflumpfen und fragte mißmutig: „Was mög'n Sie denn allein?“ Ich trommelte mit den Fingern auf die Tischplatte und schwieg.

Sie kam näher und fragte: „Was Sie mögen tun, hab i g'fragt!“

Ich zog meine Taschen hervor und studierte das Uhrwerk. „Geben Sie sich keine Mühe, liebste Frau Oberhuber!“ behnte der Karl, aus dem bringen Sie nichts heraus. Grad hat er gelacht: „Mit meiner Hausfrau, dieser unaussprechlichen Kantippe, red ich keinen Ton mehr! Ruf sie nur herein, Karl, dann wirst du's seh'n!“

„Das hat er gelacht?“ Ichrie die Oberhuberin auf. „Ham Sie's gehört? Mit die eigenen Ohrenmuscheln? Sie müß'n mir den Zeugen machen, Herr Karl, die „Kantippe“ kommt eahm teuer z'lieh'n!“ Plötzlich aber bellte sie sich anders, sagte: „Ah was, i mer' mi net lang mit so am Ladel vor'm Gericht umeinandz'lag'n!“ und ritzsch-ratzsch hatte ich den Pflumpfen um mein schweigendes Haupt.

„Sie sind eine vernünftige Frau!“ sagte der Karl und gab ihr ein Trintgeld.

Ich betete zu allen Heiligen um Selbstbeherrschung, besonders zum St. Lukas. Denn ich kam mir selbst wie ein Lukas vor, wie ein Lukas aus dem Oktoberfest, wenn er gerade gehalten wird. Ich konnte mir nicht mehr anders helfen: ich ging an den Schreibtisch, schrieb auf einen Briefbogen das Wort „Mistvieh“ und hielt es dem Karl unter die Nase.

Freundlich lächelnd legte er mir die Hand auf die

Schulter und meinte väterlich: „Sprich dich aus, Karichen, sprich dich ruhig aus! Wir kanst du alles sagen, du weißt, ich bin dein Freund!“

Und dann kam die Veni!

Riesig gut geklaut kam sie, pappte mir ein Bussi auf und lachte: „Fällt dir nichts an mir auf, Schatz?“ Ich guckte mir die Zimmerdecke an, als tröche dort eine äußerst interessante Fliege.

„Wirklich nichts?“ lachte die Veni. „Ihr Männer seid doch alle blind! Also, was sagst du zu meinem neuen Hut?“

Jetzt schien die Fliege auf dem Fußboden zu trabbeln. Ich verfolgte sie mit angepannten Blicken, scheinbar ganz ruhig, indes mir ein Eischrank nach dem andern über den Rücken lief. Denn ich wußte: einen neuen Hut überlegen, das ist ein Verbrechen, für das kein Frauenherz Bewährungsfrist gewährt!

„Warum redest du denn nie?“ stuzte die Veni mißtrauisch. „Bist du dämlich wor'n?“

„Ich begreife Sie nicht, Fräulein Veni,“ mischte sich sanft der Karl ein. „Merkten Sie denn nicht, daß er Sie fort haben will? Oh, ich verrate nichts, weshalb er allein sein möchte, — nein, ich plaudere nichts aus, — das tue ich keinem guten alten Freund nicht an, — wo Sie sowieso so eiferfüchtig sind, — also, tun Sie ihm den Gefallen, Fräulein Veni, und geben Sie!“

Nie habe ich einen so plötzlichen Uebergang von guter Laune zur Wut, vom Amoretten zum Furie gesehen. „Wirst du jetzt Rede stehen?“ tobte sie, und ihre Hände suchten so nahe vor meinen Augen, daß sie mir wie Kärbisse vorliefen. „Ob du jetzt antwortest? Frage ich dich?“

Ich schwieg. In meinem Examen ist je so viel geschwiegen worden! Und auch nicht so viel Angstschweiß vergossen worden. Dabei sah ich in des Karls Antlitz eine Siegesgewißheit und nahm mir vor: „Au grade nicht! Kein Wort kommt über meine Schmutz!“

„Karl, mach mich nicht wahnsinnig! Es geht um unsere Liebe, ich frage dich zum letztenmal: „Wirst du nun reden oder nicht?“ — Ja oder nein?“

„Nein!“ sagte ich.

Der Karl schlug einen Burzelbaum, ich hätte mich ohrtzigen können und schließlich ans Telefon, um die Photographen und Filmleute abzugeben.

Heute weiß die Veni natürlich, um was es sich handelte. „Weißt du, Deppert,“ sagte sie tröstend, „dieser Rekord war auch zu schwierig! Aber wenn einmal der Weltrekord in Blamagen ausgefochten wird, — Karichen, mein Schatz, ich setze große Hoffnungen auf dich!“



